

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 50631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 35 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht: R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ort-Anzeigen 20 R.-M., auswärt. Anzeigen 30 R.-M., örtl. Meilen R.-M. 1.—
auswärtige Meilen R.-M. 1.50 für die einseitige Kolonelle oder deren Raum. — Für die Auf-
nahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. —
Schluß der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Frühere Anzeigen müssen spätestens einen
Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Raiffaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 288.

Donnerstag, 29. Oktober 1931.

79. Jahrgang.

Was tut England?

Neun Zehntel Mehrheit der Regierung, aber nur doppelte Stimmenzahl.
Unveränderte Außenpolitik.

Vor Zollerhöhungen.

as. Berlin, 29. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die englischen Wahlen hat man in Berlin naturgemäß mit allergrößtem Interesse verfolgt und man hat es als angenehm empfunden, daß diese Entscheidung fiel, ehe der Wirtschaftsbeirat heute vormittag seine Beratungen aufnahm. War man auch von vornherein auf einen Sieg der nationalen Regierung Macdonald vorbereitet, so sind die Erfolge der englischen Regierung doch weit größer, als man hier, ja selbst, als Macdonald erwartet hatte. Allerdings darf man nicht allein die Mandatsziffern betrachten, die zu der Annahme verleiten könnten, daß es eine wesentliche Opposition in England überhaupt nicht mehr gibt. Die Eigentümlichkeit des englischen Wahlrechts läßt die Stimmung der Wählerschaft nicht klar zum Ausdruck kommen.

Tatsächlich stehen den 14 Millionen Stimmen der Regierung 7 Millionen Stimmen der Opposition gegenüber.

Die Arbeiterpartei bringt mit ihren 6,7 Millionen Stimmen 60 Prozent der 11,7 Millionen betragenden konservativen Stimmen auf, aber sie kann trotzdem in das Parlament kaum mehr als 10 Prozent der konservativen Abgeordnetenzahl entsenden. Während bei den Konservativen auf rund 35 000 Stimmen ein Abgeordneter entfällt, mußte die Arbeiterpartei für einen Abgeordneten rund 140 000 Stimmen aufbringen, die Liberalen rund 30 000 Stimmen. Man kann also bei ruhiger Betrachtung sagen, daß 1 Million immer hin und her schwankender Wählerstimmen, die im Jahre 1929 den großen Erfolg der Arbeiterpartei ermöglichten, jetzt in das konservative Lager zurückgeführt ist, und daß in das bürgerliche Lager nun auch wieder die Liberalen einfließen, die unter Lloyd George das größere Unglück in einer konservativen Regierung sahen. Das englische Wahlrecht, dazu noch weitgehende Wahlvereinigungen, haben diese Bewegung verstärkt. Aber man kann nicht davon sprechen, daß die Opposition etwa völlig verschwunden sei, wenn sie auch im Parlament keine Rolle spielen wird, nur weil eben, wie die Dinge liegen, die Konservativen mit der doppelten Stimmenzahl die zehnfache Mandatszahl erreichen konnten.

Außenpolitisch wird die Wahl keine Änderung bringen. Das wird auch bereits in konservativen englischen Blättern betont.

Tatsächlich waren sich Regierung und Opposition schon vor der Wahl einig in dem Willen, die Probleme der Schulden, der Reparationen und der Abrüstung anzupacken und zu lösen. Es wird sich also mehr um Nuancen, als um grundsätzliche Änderungen handeln, zumal das Auswärtige Amt voraussichtlich in den Händen Lord Readings bleibt. Anders liegen die Dinge wirtschaftspolitisch. Der außerordentlich starke Erfolg der Konservativen — sie haben im Parlament allein eine Dreiviertel-Mehrheit und könnten ohne Liberale und die Anhänger Macdonalds regieren — stärkt natürlich die Tendenz, die auf einen erhöhten zollpolitischen Schutz hinausläuft, und es wird Macdonald nicht immer ganz leicht sein, sich solchen Bestrebungen entgegen zu stemmen.

Man muß also mit Zollerhöhungen rechnen, wenn man auch nicht annimmt, daß die Engländer nun ihr ganzes Finanzsystem umwerfen.

Immerhin ist für die deutsche Industrie die Aussicht auf eine englische Zollerhöhung nicht sehr angenehm. Auf der anderen Seite darf man wohl damit rechnen, daß nach den Wahlen das englische Pfund bald wieder stabilisiert wird. Das schafft eine Beruhigung, die der ganzen Weltwirtschaft zugute kommt. Innenpolitisch, vom englischen Standpunkt aus betrachtet, wird man sagen müssen, daß die englische Regierung praktisch nun ohne Opposition im Parlament ist. Dabei ist die Opposition durch die persönliche Niederlage Hendersons auch noch ihres Führers beraubt.

Es ist deshalb in England mit kurzen Parlaments-sitzungen und mit raschen Maßnahmen der Regierung zu rechnen.

was der Londoner Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ so formuliert, daß das Wahlergebnis des 27. Oktober die englische Politik praktisch in die Nähe des deutschen Artikels 48 bringe. Dabei wäre allerdings hinzuzufügen, daß die Regierung Macdonald schon vor den Wahlen sehr weitgehende Vollmachten vom Parlament erhielt. Allerdings wird es für die Regierung in Zukunft noch leichter sein, derartige Vollmachten zu erlangen. Innenpolitisch, vom deutschen

Standpunkt aus, wird man damit rechnen müssen, daß der englische Wahlausgang für unsere Rechte neue Agitationsmöglichkeiten bringt, wenn auch die Verhältnisse in England ganz anders als in Deutschland liegen.



Der absolute Sieger Stanley Baldwin, der Führer der Konservativen.

Schon heute läßt sich Herr Hugenberg persönlich mit der Aufforderung vernehmen, daß nun auch das deutsche Volk den Sozialismus zerbrechen und sich auf den Boden einer nach Hugenburgs Anschauung gesunden Gesamtpolitik stellen müsse, eine Tonart, die wir nun wohl häufiger vernehmen werden.

Ein Rekordieg der Konservativen.

Das vorläufige Wahlergebnis.

London, 29. Okt. Das vorläufige englische Wahlergebnis lautet: Konservative 472 Sitze, Nationale Arbeiterpartei 13, Liberale 70, darunter 25 Simon-Liberale, Arbeiteropposition 50, Kommunisten 0, Neue Partei 0, Unabhängige 3. Insgesamt gewählt 608, hiervon für die Regierung 355, gegen die Regierung 50, Unabhängige 3.

Es stehen noch die Ergebnisse für die westlichen Inseln, für Inverness, für die Universität London und für die gemeinsamen englischen Universitäten aus, die erst am Freitag, am Samstag und am nächsten Montag vorliegen werden. Der Rekordieg der Konservativen steht in der Geschichte der englischen Wahlen insofern einzig da, als die Konservativen keinen Wahlkreis verloren haben, was sich vorher wahrscheinlich noch bei keiner Partei ereignet hat.

Die Umbildung der Regierung.

Große Ovationen für die Königsfamilie.

London, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Der Jubel der nationalen Kreise über den großen Wahlsieg der nationalen Regierung hält unermindert an. Er kam besonders deutlich in großen Ovationen zum Ausdruck, die der englischen Königsfamilie am Mittwochabend dargebracht wurden, als das Königspaar, begleitet von Herzog und Herzogin von York, im Theater erschienen, wo sie einer Vorstellung beiwohnten. Tausende hatten sich vor und in dem Theater versammelt, um das Königspaar zu begrüßen. Außer Macdonald, der in seinem Wahlbezirk Seaham wiedergewählt und bei seinem Eintreffen in London stürmisch begrüßt wurde, haben am Mittwochabend auch Baldwin und Snowden Manifeste veröffentlicht. In diesen wird betont, daß es sich bei dem Wahlsieg nicht um einen Parteisieg, sondern um den Willen der Nation handelt, England zur alten Blüte zurückzuführen. Snowden benutzte die Gelegenheit zu einer neuen Polemik gegen seine früheren Kollegen im Arbeiterkabinett, denen er vorwarf, sie hätten die Arbeitslosen zu Parteizwecken auszunutzen wollen.

Im Vordergrund des politischen Interesses steht natürlich die voraussichtliche Umbildung des Kabinetts. Die Zusammenlegung wird in erster Linie der überragenden Stärke der Konservativen im neuen Unterhaus Rechnung tragen müssen. Zunächst gilt es, für den zurücktretenden Schatzkanzler Snowden einen Nachfolger zu ernennen. Voraussichtlich wird Neville Chamberlain das Schatzamt übernehmen. Man erwartet, daß der Liberale Sir Young Simon und der frühere konservative Kolonialminister Amery ins Kabinett übernommen werden. Es geht das Gerücht, daß die Anhänger Macdonalds Lord Sankey und Lord William Joynst konservativen Konkurrenten werden weichen müssen. Wenn das zutrifft, kommt als Nachfolger des Lordkanzlers Sankey vor allem der englische Konservative Lord Heilsam in Frage. Ferner nennt man für Kabinettsstellen die Namen der früheren englischen Minister Sir Thomas Inskip und Sir Bond Merriman.

England nach der Wahlschlacht.

Der überwältigende Wahlsieg der englischen Konservativen und die schwere Niederlage der Arbeiterpartei haben überraschend gewirkt. Selbst Macdonald mußte erklären, das Wahlergebnis sei geradezu unfassbar. Man ist in Großbritannien für Fehler wesentlich empfindlicher als bei uns, wo man eigentlich immer diejenigen Parteien bestraft, die opferfreudig eine Verantwortung übernehmen. Drüben denkt man anders. Man kritisiert schärfer, wenn auch nicht in der Form. Das Kabinett Baldwin-Chamberlain erlitt seine Niederlage, als es durch den Abschluß seines militärisch-maritimen Geheimabkommens mit Frankreich, das sich gegen die Abrüstung richtete, eine Unselbstständigkeit bewies, die den Nationalstolz verletzte. Im Grunde genommen handelt es sich heute noch um dieselbe Frage. Das Verhältnis zu Frankreich steht unausgesprochen im Vordergrund. Man muß sich daran erinnern, wie die jetzige Regierung gebildet wurde. Die Bank von England ließ den Goldstandard fallen, nachdem die Abzüge einen bedenklichen Umfang angenommen hatten. Sie waren von Frankreich vorgenommen worden. Ob aus politischen Erwägungen oder aus eigener Besorgnis, da ja die kleinen Später bereits von einer Angstschwelle ergriffen, ihre Konten abhoben und zwar nicht in Papier, sondern in Edelmetall, spielt nur eine untergeordnete Rolle. Die Erschütterung des Pfundes, das seit den napoleonischen Kriegen als unangreifbar gegolten hatte, wirkte wie ein Erdbeben.

Vorbildlich wird immer die Art der Abwehr bleiben. In wenigen Minuten war der entscheidende Beschluß gefaßt. Und nicht nur von den verantwortlichen Trägern der Gewalt, sondern in Gemeinschaft mit den Führern der Opposition. Sie waren auf den ersten Tag hin zur Stelle. Deutschland kann diesen Vorgang nur mit einem Gefühl neidischer Bewunderung vergeichen. Dann allerdings erfolgte der Bruch. Macdonald und Snowden erkannten die Notwendigkeit, in einem solchen Augenblick das Steuer umzuwerfen. Sie schlugen eine Regierung auf breiterer Grundlage vor und fanden bei den Liberalen wie Konservativen begeisterte Zustimmung. Es ging nicht mehr um innenpolitische Fragen, sondern einzig und allein darum, das Reich gegen offene oder heimliche Angriffe auf finanziellen Gebiet zu verteidigen. Alle Maßnahmen, die ergriffen wurden, orientierten ausschließlich diesem Zweck. Da wurden die Parteiprogramme vergessen. Nur die Mehrheit der Arbeiterpartei entzog sich der Forderung der Stunde. Sie war mit Theorien voll beladen und hatte nicht mehr die Kraft, sich über Dogmen hinwegzusetzen. Die Spaltung wurde unvermeidlich. Nur ein Teil blieb dem Führer treu. Die Mehrheit ging zur Opposition über. An ihrer Spitze stand Henderson, der eben erst in Gemeinschaft mit Macdonald seinen Besuch in Berlin abgefaßt hatte. Für uns galten beide als unzertrennlich. Es zeigte sich jedoch, daß die staatsmännische Einsicht nicht gleichmäßig verteilt war. Der Außenminister zog die parteipolitischen Rücksichten vor, während der Kabinettschef und der Schatzkanzler ihre Person zum Opfer brachten. Es war ihnen gleich, daß sie nun von den bisherigen Freunden des Rates gezogen wurden. Auch das geschah in einer Form, die wir leider noch immer nicht nachahmen können. Der Ausschluß Macdonalds und Snowdens erfolgte mit einem Ausdruck des Bedauerns und der Anerkennung ihrer Ehrlichkeit. Es hat sich auch drüben manches verschlimmert, aber soweit wie bei uns, ist man nicht in den Haber hinabgesunken. Man legt auf die Betonung des Gentlemen noch immer einen sehr beträchtlichen Wert.

Die Auflösung des Unterhauses war geboten. Auf Umwege läßt man sich nicht ein. Der alte Grundzug: Volles Stimmrecht ist Gottes Stimme, mußte unbedingt Geltung behalten. Der Wahlkampf war kurz. Auch darin sind die Engländer praktische Leute. Sie wissen, daß eine längere Dauer nur die Gegensätze verschärfen kann. In 615 Kreisen wurden je ein Mandat vergeben. In 63 konnten die Kandidaten als gewählt betrachtet werden, da sie sich keinem Gegner gegenüber sahen. Zumeist waren es alte konservative Hochburgen, die sich auch in den für die Partei kritischsten Zeiten behauptet haben. Das ergab natürlich kein Bild. Aber schon die ersten Meldungen über die Wahlschlacht selbst, zeigten, abgesehen von einer gegenüber 1928 gesteigerten Beteiligung, daß die Volksmeinung gegen die Arbeiterpartei eingestellt war. Es ist sicherlich richtig, daß das englische Wahlsystem trotz vieler Vorzüge für eine Koalition ausgezeichnete Vorbedingungen schafft. Sie sind so groß, daß sie sogar das Ergebnis verfälschen können. Den Sieg erringt der Kandidat, der die meisten Stimmen auf sich vereint ohne Rücksicht darauf, ob es die Mehrheit ist. Sobald also zwei von den drei hauptsächlich in Betracht kommenden Gruppen zusammengehen, haben sie bereits ein Übergewicht erlangt. Sie brauchen nur in den verschiedenen Kreisen ein Ab-

kommen auf Gegenseitigkeit zu treffen, und die eigenen Bewerbungen zugunsten der anderen zurückziehen, um den gemeinsamen Gegner zu vernichten. Es sind zwar diesmal acht verschiedene Gruppen im Kampf gewesen, aber diese Zersplitterung konnte höchstens das Vorgehen der beiden bürgerlichen Großparteien unterstützen. Daß die Liberalen gespalten waren, besagte unter diesen Umständen wenig.

Politisch betrachtet, kommt es auf die Zahl der Mandate an. Sie würden jedoch auf die Stimmung der Wähler nicht den richtigen Rückschlag zulassen. An sich war der Sieg der Regierung eigentlich sicher. Was aber für die Arbeiterpartei eine so bittere Lehre darstellt, ist das Wachsen der gegnerischen und das Abgleiten der eigenen Stimmen. Die Konservativen können sich für ihren selbst ihre Fährer überraschenden Sieg bei niemandem mehr bedanken als bei MacDonald. Die Art, wie er, an der Spitze der Nationalregierung, den Wahlkampf geführt, vor allen Dingen wie er die Parolen dieses Kampfes gestellt hat, mußte Hunderttausende zur Konservativen Partei führen, und darunter sicher eine sehr beträchtliche Zahl von Wählern, die keineswegs unbedingte Anhänger einer Schutzpolitik sind, sondern die aus den Kundgebungen der Nationalregierung den Eindruck hatten, daß die Konservativen gelernt haben dürften, auch in dieser großen Frage die Notwendigkeiten des Tages und der Zukunft in Rechnung zu stellen. Es ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen, daß gerade nach einem solchen Siege, das Zollschutzprogramm von den Konservativen auf den Tisch gelegt werden wird, aber ob es so radikal aussehen wird, wie man nach früheren konservativen Verlautbarungen befürchten mußte, bleibt eine andere Frage. Die neue Regierung wird zunächst vor der Aufgabe stehen, den Pfundkurs zu stabilisieren. Sie wird nicht übersehen können, daß die Erleichterung des inneren Marktes, die der Sturz des Pfundes herbeigeführt hat, sofort wettgemacht wurde, wenn ein starker Zollschutz die Preise wieder in die Höhe trieb und im Kreislauf der unausbleiblichen Folgerungen die innere Lebenshaltung aufs neue erschwerte. Auch die konservativen Politiker sind sich darüber klar, daß die Wirtschaftskrise gerade für England nicht von innen her überwunden werden kann, sondern nur auf dem Wege einer internationalen Sanierung der Weltwirtschaftslage, und sie werden deshalb Maßnahmen, die in ihrer schärfsten Ausgestaltung zu einer Kampfstellung führen müßten, nur mit vorsichtiger Überlegung und Dosierung in die Praxis umsetzen. Man kann von dem entscheidenden konservativen Einfluß auf die Neugestaltung der gesamten englischen Politik vor allem auch eine Belebung der außenpolitischen Aktivität erwarten, die man bei den internationalen Ereignissen der letzten Wochen durchaus vermisst hat. Es ist nicht anzunehmen, daß dabei eine grundsätzliche Änderung des Kurses in die Erscheinung treten wird, wohl aber wird sich eine Stärkung des englischen Gewichtes im internationalen Spiel der Kräfte geltend machen, und die Richtung, in der dieses Gewicht im eigentlichen englischen Interesse wirksam werden muß, ist aus der internationalen Lage und ihren überall, nicht zuletzt in England, sehr deutlich erkannten Ursachen durchaus gegeben. Die Notwendigkeit für England, zu geordneten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen zu kommen, spricht für eine künftige englische Außenpolitik, die ihre Kräfte an die Überwindung der Störungen setzt, und da die Herde dieser Störungen, oder eigentlich der einzige bedrohliche Herd klar genug erkannt ist, wäre auch das Ziel dieser Wirksamkeit gegeben.

Eine, wenn auch zunächst nur schrittweise Aufrichtung von Zollschranken durch die neue englische Regierung wird sich selbstverständlich den Ländern gegenüber, die in ihrem Export stark auf England angewiesen sind, fühlbar machen. Das gilt ganz besonders für Deutschland, es gilt in etwas schwächerem Maße aber auch für Frankreich. Die deutsche Handelsbilanz gegenüber England ist in sehr starkem Maße aktiv. Laufende Abmachungen werden zweifellos erfüllt werden müssen, und der Übergang zu einer Politik des Schutzolles wird sich nicht nur aus technischen Gründen, sondern auch deshalb nur allmählich vollziehen, weil, wie gesagt, auch die Konservativen sich der gegebenen Schwierigkeiten bewußt sind. Für uns in Deutschland heißt es, diese noch nicht ganz durchsichtige Entwicklung aufmerksam zu beobachten und zu sehen, wie der neue Einfluß und die neue Triebkraft der englischen Politik im internationalen Spiel sich zu der Richtung stellen, deren Durchsetzung für Deutschland zukunftsversprechend und notwendig erscheint.

Das Reichskabinett gegen Zollkontingente.

Schwierigkeiten in den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 28. Okt. Die Schweizerische Regierung hat bei den gegenwärtig in Bern geführten Verhandlungen über die Neuordnung der deutsch-schweizerischen Handelsbeziehungen bekanntlich die Forderung nach Einführung gewisser Zollkontingente erhoben. In seiner gestrigen Sitzung hat sich das Reichskabinett, wie wir erfahren, gegen diese Forderung ausgesprochen. Für den Beschluß der deutschen Regierung war vor allem die Erwägung maßgebend, daß eine Einschränkung der deutschen Ausfuhr zu Schwierigkeiten bei der Erfüllung deutscher Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland führen müßte. Aberdies war von Schweizer Seite verlangt worden, daß der Gegenwert dieses eingeschränkten Exports nicht ohne weiteres an die deutschen Gläubiger abgeführt, sondern zunächst einmal zu einer Art bevorrechtigter Befriedigung gewisser Schweizer Forderungen verwendet werden sollte. Dieser Zahlungsmodus mußte auch schon deshalb abgelehnt werden, weil er einen bedenklichen Präzedenzfall geschaffen hätte.

Es bleibt abzuwarten, ob die Schweiz ihre Forderungen für so unerlässlich hält, daß sie deren Ablehnung mit der bereits in Aussicht gestellten Kündigung des Handelsvertrags zum 1. Februar nächsten Jahres beantwortet, oder ob das gemeinsame Streben nach Vermeidung neuer Beunruhigung und Erschütterung der europäischen Gesamtwirtschaft in letzter Stunde zu einer Verständigung führt, wie sie kürzlich in der Linie der seit Jahren in Genf verfolgten Bemühungen um die Schaffung stetiger Austauschbeziehungen insbesondere innerhalb Europas liegen würde.

Der Wirtschaftsbeirat geht an die Arbeit.

Das Kernproblem der Verhandlungen.

Billigerwerden bei stabiler Währung.

Berlin, 28. Okt. Das Reichskabinett hat in seiner heutigen Abendigung die Vorbereitungen für die morgige Eröffnung der Verhandlungen des Wirtschaftsbeirats abgeschlossen.

Im Mittelpunkt des ganzen steht natürlich die Frage, welche Wege wir gehen müssen, um den Schwierigkeiten zu begegnen, die sich für unsere Ausfuhr aus der Tatsache herleiten, daß in etwa zwei Dutzend Ländern ein Währungsverfall eingetreten ist. Er bewegt sich in der Größenordnung von 10 bis 60 Prozent und beträgt z. B. bei Dänemark 10 Prozent, bei Uruguay 60 Prozent; die südamerikanischen Länder sind überhaupt am stärksten betroffen, so Argentinien mit 54 Prozent. Da eine neue Inflation für Deutschland deshalb vollkommen ausgeschlossen ist, weil sie den Spartrieb und damit die Kapitalbildung auf Jahrzehnte hinaus vernichten würde, bleibt nur der andere Weg übrig, bei stabiler Währung ein möglichst billiges Land zu werden. Das ist nach Auffassung maßgebender Kreise aber nicht mit Lohn- und Gehaltsenkungen getan, vielmehr wird der Schwerpunkt zu einem erheblichen Teil zunächst bei der Preisbildung liegen müssen. Neben Belgien und England hat Deutschland unter den Ländern Europas den größten Prozentsatz an Lohn- und Gehaltsempfängern.

Unter diesen Umständen erscheint es kaum nötig, die Rückwirkungen einer Politik auszumalen, die die Wirtschaftsmassnahmen der nächsten Zeit nicht auf breiter Front ansetzt. Die Schwierigkeiten unserer wirtschaftlichen Situation haben sich in der letzten Zeit von England her in einem solchen Maße verschärft, daß nach Auffassung unterrichteter Kreise nur sehr überlegte Schritte die Gefahren der Zukunft zu beseitigen vermögen. Deshalb wird die Reichsregierung zu den Ausschüßberatungen, die nach der allgemeinen Diskussion in den Vollkungen Anfang nächster Woche beginnen, noch weitere besondere Sachverständige für Spezialfragen heranziehen, damit ja alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die zu einer wirtschaftlichen Besserung führen können.

Eine Eröffnungsansprache Hindenburgs.

Ausgleich wirtschaftlicher und sozialpolitischer Gegensätze zur Besserung der Wirtschaftsnote.

Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die großen Wirtschaftsverhandlungen, die die ganze nächste Woche ausfallen werden, wurden heute vormittag in dem Reichspräsidentenpalais eröffnet. An den Verhandlungen nahmen sämtliche Reichsminister, der Reichskanzler, Reichsbankpräsident Dr. Luther, der Generaldirektor der Reichsbahn und sämtliche Delegierten des Wirtschaftsbeirats teil. Reichspräsident v. Hindenburg empfing die Erschienenen im großen Saal des Palais und begrüßte sie mit folgender Ansprache:

„Meine Herren! Es ist mir eine angenehme Pflicht, Sie, die wir an unsere erste Arbeit gehen, willkommen zu heißen und Ihnen für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der Sie meinem Rufe Folge leisteten und Ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt haben. Die schwere Krise der Weltwirtschaft, Deutschlands besondere Wirtschaftsschicksal bedrängnis erfüllen alle Schichten unserer Bevölkerung mit danger Sorge. Sie rütteln an den Grundpfeilern des wechselseitigen Vertrauens und erschüttern die

Zuversicht um die Erhaltung der Grundlagen unserer Volkswirtschaft. Im Bewußtsein der Verantwortung, die ich vor dem deutschen Volke und vor meinem Gewissen trage, habe ich mich entschlossen, angeht die außerordentlichen Wirtschaftsschicksal bedrängnis einen besonderen und außergewöhnlichen Weg zu beschreiten. Ich habe nach Vorschlägen der Reichsregierung aus führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, aus den großen Wirtschaftsgruppen von Industrie und Landwirtschaft, Handel und Handwerk, Kleinergewerbe, aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern einen Wirtschaftsbeirat zusammenberufen und Sie, meine Herren, heute zu einer gemeinsamen Beratung mit der Reichsregierung zu mir geladen, um der Reichsregierung bei ihren Bemühungen um einen Weg zu helfen, der in der deutschen Wirtschaft und Sozialnot befristet werden kann. Niemand von Ihnen wird verlernen, in welchem Maße die Lage Deutschlands durch weltwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Umstände bestimmt wird. Hier liegen die schweren und großen Aufgaben der deutschen Außenpolitik. Von Ihnen aber erwarte ich, daß Sie sich mit mir und mit der Reichsregierung von dem unbeuglichen Willen befehlen lassen, wie auch immer die Entwicklung der Welt sein mag, aus der eigenen Kraft Deutschlands von unserem Volk abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden vermag. Nur so wird eine Grundlage geschaffen für die notwendigen internationalen Bemühungen zur Lösung der gesamten Weltwirtschaft. Nur das Bewußtsein solcher Pflichterfüllung, verbunden mit äußerster Kraftanstrengung und mit nationaler Würde das zu tragen, was sich in unserem Schicksal als unabwendbar erweist. Die Aufgabe, die Ihnen gestellt ist, kann nur bei richtiger Wertung der wirtschaftlichen Kräfte und in Beilegung aller widerstreitenden Interessen gelöst werden. Ich erhoffe als Ergebnis dieser Zusammenarbeit von Wirtschaftssachverständigen und Reichsregierung einen Ausgleich wirtschaftlicher und sozialpolitischer Gegensätze und eine Besserung der deutschen Wirtschaftsnote. Wenn diese schwere Aufgabe gelöst werden soll, darf jeder von Ihnen sich nur der Gesamtheit des deutschen Volkes und dem eigenen Gewissen verantwortlich fühlen, muß sich jeder innerlich lösen von Gedanken an Gruppeninteressen und an Einzelrücksichten. Nur wenn Sie, meine Herren, solche Gesinnungen erfüllen, werden Ihre Beratungen den sittlichen Wert und die überzeugende Kraft besitzen, ohne die ein gesundes und lebensstarkes Volk sich nicht führen läßt. Wenn das deutsche Volk durch die wirtschaftlichen und moralischen Wirrnisse und durch die Gefahren innerer Zerlegungen hindurch zu einer besseren Zukunft gelangen soll, so ist hierfür Voraussetzung, daß die Führer der Wirtschaft zusammen mit der Reichsregierung einen klaren und zielsicheren Weg gehen. Möchte Ihre Zusammenarbeit, meine Herren, Ergebnisse zeitigen, welche die Reichsregierung in den Stand setzen, auf Grund der Verfassung und der geschichtlichen Verantwortung, die ihr die Pflicht zur Führung zumeist, mir wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung unserer Wirtschaft und zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens vorzuschlagen. Dieses Ziel steht vor Augen, lassen Sie uns nunmehr an die gemeinsame Arbeit gehen.“

Nach dem Reichspräsidenten sprachen in der Vormittags-sitzung noch der Reichskanzler, der Reichswirtschaftsminister und der Reichsbankpräsident, der sich vor allem mit dem Währungsproblem befaßte. Nach einer Mittagspause beginnt heute nachmittag um 4.30 die sachliche Aussprache, die den morgigen Tag und auch übermorgen noch in Anspruch nehmen wird.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsberatungen.

Vorbereitungen der Kommissionsleiter in Berlin.

Berlin, 29. Okt. Mit der Vorbereitung der Arbeiten der bei dem Besuch der französischen Minister in Berlin vereinbarten gemischten deutsch-französischen Wirtschaftskommission wird heute begonnen werden. Die beiden Generalsekretäre, der Direktor der Handelsabteilung des französischen Außenministeriums, Coulongre, und der Leiter der entsprechenden Abteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Ritter, werden im Reichswirtschaftsministerium gemeinsam mit einigen Mitgliedern der deutschen und der französischen Section die formalen Festlegen und den Beratungen aufstellen.

Coulongre, der gestern mit dem stellvertretenden Generalsekretär der französischen Section, Hossiller, und den Mitgliedern der französischen Section in Berlin eintraf, wurde am Bahnhof von Reichskammerer Francois Boncet begrüßt. Er stattete noch im Laufe des Vormittags Staatssekretär Trendelenburg im Reichswirtschaftsministerium seinen Antrittsbesuch ab.

Der Reichskommissar für Kleinsiedlung im Amt.

Ausarbeitung von Richtlinien.

Berlin, 28. Okt. Der Reichskommissar für die vorläufige Kleinsiedlung hat heute seine Tätigkeit aufgenommen. Die Amtsräume befinden sich im Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 35, Telefon Korden (D 1) 0011.

Die Richtlinien für die Durchführung der vorläufigen Kleinsiedlung und die Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose werden sofort nach Fertigstellung veröffentlicht werden. Die Aufstellung der einzelnen Siedlungspläne wird im Interesse möglicher Beschleunigung des Verfahrens durch die Gemeinden und Gemeindevorstände oder die von diesen beauftragten Siedlungsgesellschaften, in deren Händen auch die Auswahl der Siedler liegt, erfolgen.

Es liegt deshalb im Interesse aller Beteiligten, sich nicht unmittelbar an den Reichskommissar, sondern an die vorgenannten Behörden zu wenden, denen die Richtlinien für das Verfahren baldigt zugehen werden.

Notlandung eines französischen Militärflugzeugs auf deutschem Boden.

Kenningen (Baden), 28. Okt. Ein französischer Kampfeinflieger nahm heute abend, etwa 2½ Kilometer von der Stadt entfernt, auf einem Wiesengelände eine Notlandung vor. Der Führer, ein französischer Korporal, erklärte bei seiner behördlichen Vernehmung, daß er sich im Kampf verfliegen habe und der Ansicht gewesen sei, er befände sich in der Nähe der Mosel. Der Flieger wurde bis zur Klärung der Angelegenheit in einem hiesigen Gasthaus untergebracht.

Ein programmatischer Artikel Hugenburgs.

Gegen den Sozialismus jeglicher Sorte.

Berlin, 29. Okt. Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg schreibt in der heutigen Morgenausgabe der ihm nahestehenden Presse unter der Überschrift „Ein Grundgedanke der Rettung“ einen Artikel, in dem er an die Gedankengänge des seinerzeitigen von den Deutschen vorgelegten Gesetzentwurfes zur Entschuldung der Landwirtschaft erinnert. In diesem Gesetzentwurf sei gesagt worden, daß eine endgültige Rettung der Landwirtschaft nur in der Wiederherstellung der Rentabilität liegen könne und eine Entschuldung, die nicht mit der Wiederherstellung der Rentabilität verbunden sei, nur neue Verschuldung zur Folge haben müsse. Jetzt sei auch die übrige Wirtschaft, statt zu gesunden, von einer vernichtenden Unrentabilität erfaßt worden. Der Grund liege nicht in der Wirtschaft, sondern in einem falschen System verwerblicher Einwirkung der Politik auf die Wirtschaft. Es gelte, zu erkennen, daß ohne Abschüttelung jeglicher Sorte von Sozialismus Wirtschaft und Arbeit nicht wieder in Schwung zu bringen seien. Wie das englische Volk seinen verhältnismäßig harmlosen Sozialismus zerbrochen hat, so muß Deutschland seinen alles vernichtenden Sozialismus im Grund und Boden zerbrechen und sich auf den Boden einer gesunden Gesamtpolitik stellen.

Keine Regierungsumbildung in Thüringen.

Die Vermittlungsaktion des Stahlhelms gescheitert.

Weimar, 28. Okt. Vom thüringischen Stahlhelm war ein Schritt bei den nationalen Parteien des Landtages von Thüringen unternommen worden, sich über die Bildung einer nationalen Koalitionsregierung zu äußern. Wie heute von dem deutschnationalen Abgeordneten Herfurth im Thüringer Landtag mitgeteilt wurde, hat der Stahlhelm seine Vermittlungsaktion aufgegeben, weil er sie als gescheitert betrachtet.

Auch die holländischen Gemeinden in Not.

Zahlungsschwierigkeiten der Stadt Rotterdam.

Amsterdam, 28. Okt. Wie „Telegraaf“ erzählt, ist die Stadt Rotterdam infolge der durch die Verschärfung der Wirtschaftskrise verursachten unerwartet starken Senkung ihrer Einkünfte plötzlich in ernste Finanzschwierigkeiten geraten. Der Bürgermeister von Rotterdam sah sich genötigt, der Regierung mitzuteilen, daß die Stadt am 1. November ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne, wenn die Regierung ihr nicht zu Hilfe komme. Im Kabinett finden zurzeit eingehende Beratungen darüber statt, in welcher Form und unter welchen Voraussetzungen die beantragte Hilfeleistung gewährt werden könne. Weiter verlautet, daß auch andere holländische Gemeinden von ersten finanziellen Schwierigkeiten bedroht seien und daß in Regierungskreisen daher das Problem der Liquidität der Gemeinden als sehr dringlich betrachtet werde.

Die Senkung der Mieten im Vordergrund.

Kein genereller Eingriff?

Vier Projekte.

Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Als eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Fragen steht jetzt die Senkung der Mieten im Mittelpunkt der allgemeinen Erwägungen, die die zuständigen Stellen in den letzten Tagen über diese Aufgabe untereinander gepflogen haben.

Wie wir hören, liegen zunächst vier verschiedene Projekte für eine Mietenkung der Neubauwohnungen vor.

Erstens erwägt man eine generelle Ermächtigung zu schaffen, auf Grund deren die Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken ausgelegt werden kann. Das hiermit eine nur sehr beschränkte Hilfe möglich wäre, ist auch den zuständigen Stellen klar. Zweitens hat man sich mit der Möglichkeit beschäftigt, die Tilgungszeit für die erste Hypothek zu verlängern, da die Raten heute in der Regel sehr viel höher sind, als in der Vorkriegszeit üblich war. Ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Problematik, die diese verringerte Hypothekentilgung bedeuten würde, ergeben sich bei diesem Projekt auch erhebliche technische Schwierigkeiten. Als dritten Vorschlag hat man sich mit einer Senkung solcher Gemeindesteuern, die auf die Bildung der Mieten einfließen, also in erster Linie der Grundvermögenssteuern, beschäftigt, doch gerät man hier sofort in die Zwangsmühle, da die Not der Gemeinden eine Beschränkung ihrer Finanzen nicht zuläßt. Ein vierter Vorschlag wird den neuen Wirtschaftsrat beschäftigen. Es handelt sich um die sogenannte 1b-Hypothek, über die wir schon vor einiger Zeit berichten konnten, und zwar um die Abfindung von Hypotheken durch Hauszinssteuern. Allerdings ist das Aufkommen der Hauszinssteuer im kommenden Jahr noch so ungewiß, und die damit verbundenen Probleme des Finanzausgleiches so kompliziert, daß auch hier die Durchführungsmöglichkeiten wenig gesichert erscheinen. Mit diesen vier Vorschlägen wird sich der Wirtschaftsrat beschäftigen müssen.

Die zuständigen Stellen verfolgen wenigstens vorerst die Tendenz, die Mietenkung zunächst mit kleineren Mitteln zu betreiben.

Man wird es vorerst vermeiden, durch einen generellen Eingriff die Mietenkung mehr oder weniger zu erzwingen. Der Wirtschaftsrat wird das Problem der Mietenkung im Rahmen der Herabsetzung der Zinsen besprechen, sodaß man damit rechnen kann, daß hier noch andere Pläne auftauchen werden. Mit der Zinsverbilligung scheint man eine allgemeine Schuldentlastung einleiten zu wollen, die im übrigen eine entscheidende Seite unseres heutigen Wirtschaftslebens berührt.

Schaffung eines sozialen Mietrechts.

Vorbereitende Besprechungen zwischen Reich und Ländern.

Berlin, 28. Okt. Am 9. November wird im Reichsjustizministerium eine Besprechung mit den Vertretern der Landesregierungen über die Schaffung eines sozialen Mietrechts stattfinden. In der Rotverordnung vom Dezember sind bekanntlich schon feste Termine angegeben, an denen spätestens die Wohnungszwangswirtschaft völlig beseitigt sein soll. Gleichzeitig ist aber bestimmt, daß rechtzeitig vor der Ausharbeitung des Mieterkündigungsgesetzes, des Reichsmietengesetzes und der anderen Gesetze zur Regelung der Wohnungswirtschaft ein soziales Mietrecht geschaffen werden soll. Die Reichsregierung ist durchaus gewillt, ihr Versprechen, ein soziales Mietrecht zu schaffen, einzulösen, und wird die Vorbereitungen für ein solches Dauermietrecht schon in nächster Zeit in Angriff nehmen. Ein Entwurf des Reichsjustizministeriums liegt zurzeit noch nicht vor. Die Verhandlungen mit den Ländern sind zunächst nur als vorbereitende

Besprechungen beabsichtigt. Erst auf Grund dieser Fühlungnahme wird das Justizministerium an die Ausarbeitung eines Entwurfs herangehen, der dann später den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden soll. Eine Regelung durch Rotverordnung ist in dieser Frage ausgeschlossen, da einschneidende Eingriffe, die ein neues Mietrecht gegenüber dem geltenden Rechtszustand bringen müßte, nicht zu erwarten. Die Regierung wird vielmehr für die Regelung dieser Materie den ordnungsmäßigen parlamentarischen Weg einschlagen.

Die fällig werdenden Aufwertungshypotheken.

Moratoriumsbesprechungen im Reichsjustizministerium.

Berlin, 28. Okt. Über die Frage der Regelung der fällig werdenden Aufwertungshypotheken fand heute unter Vorsitz des Ministerialdirektors Volkmar im Reichsjustizministerium eine Sitzung statt. Zu dieser Sitzung waren Vertreter der beteiligten Ministerien sowie der beteiligten Verbände geladen. Es zeigte sich, daß Gläubiger wie Schuldner weitgehendes Verständnis für ihre gegenseitigen Schwierigkeiten und Nöte hatten. Für die Hausbesitzer beantragte Stadtrat Humar eine Wiedereingangslegung der verstrichenen Fristen des Aufwertungsgesetzes sowie die Möglichkeit einer Revision von vor den Aufwertungsstellen geschlossenen Vergleichen. Rechtsanwalt Dr. Kurt Fontheim wies als Vertreter der Gläubiger von Aufwertungshypotheken darauf hin, daß ein allgemeines Moratorium, wie es von mehreren Seiten propagiert würde, aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen unbedingt abzulehnen sei, da es zahlreiche andere Kredite ebenfalls zum Einstrieren bringen müßte. Im übrigen würde eine Einigung zwischen Gläubiger und Schuldner unschwer zustande kommen, wenn die Schuldner sich, wie sie es in der ersten Hälfte des Jahres 1931 auch getan haben, zur angemessenen Abzahlung und zu marktmäßigen Zinsen bereit finden würden. In der sich anschließenden ausgedehnten Debatte, in der auch insbesondere Vertreter des Sparerbundes, der Sparkassen und der Versicherungsgesellschaften zu Wort kamen, wurde allgemein der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß ein allgemeines Moratorium abzulehnen sei, daß weiterhin auch ein Moratorium bei Zwangsversteigerungen infolge verzögerter Zinszahlung nicht angängig sei. Es sei vielmehr allein wünschenswert, daß Gläubiger und Schuldner nach wie vor auf den Weg der direkten gütlichen Vereinbarung verwiesen würden und erst, wenn diese fruchtlos verläuft sei, die Aufwertungsstelle je nach Lage des einzelnen Falles zur Erteilung individueller Zahlungsausschüßes ermächtigt werden solle. Es wurde eine Einigkeit darüber erzielt, daß bereits geschlossene private Vergleiche nicht angefochten werden sollten, ferner, daß entgegen dem Antrag der Industrie- und Handelskammer der Schuldner bei den Verhandlungen nach wie vor die Beweislast dafür habe, daß er nicht zur Zahlung und Umschuldung zu tragbaren Bedingungen imstande sei. Schließlich wurde auch die Frage der im Jahre 1932 fälligen Goldhypotheken erörtert. Über dieses Problem konnte bisher eine Einigung nicht erzielt werden. Die überwiegende Ansicht geht jedoch dahin, daß es gefährlich sei, diese Frage schon jetzt in Angriff zu nehmen und mit der Frage der Aufwertungshypotheken zu verwickeln.

Werkspionage bei J. G. Farben.

Belaustende Pläne und Aufzeichnungen gefunden.

Bitterfeld, 28. Okt. In den J. G. Farbenwerken in Bitterfeld wurde eine Werkspionage aufgedeckt. Im Zusammenhang damit fand am Mittwochvormittag bei dem Kommunisten Gruber in Döben eine Hausdurchsuchung statt. Dabei sind neben vielen Waffen Munitionskisten und Pläne und Aufzeichnungen gefunden worden, die unzweifelhaft Werkspionage für Sowjetrußland erkennen lassen. Gruber gehörte dem Betriebsrat der J. G. Farben in Bitterfeld an. Es sind in seinem Hause auch elektrische Schaltungen, Leitungsdrähte, Gummistapel und viele andere bei J. G. Farben gestohlene Gegenstände beschlagnahmt worden, die allem Anschein nach zur Sprengung von Eisenbahnen und Staatsbauten Verwendung finden sollten.



Gegen die ungerechten Friedensverträge!
Mussolini bei einer aufsehenerregenden Rede in Neapel.
Links Luftfahrtminister Balbo.

Ausdehnung der japanischen Besetzung in der Mandschurei?

Die Aktivität chinesischer Banden.

Tokio, 28. Okt. In der Presse wird infolge der zunehmenden Aktivität chinesischer Banden und Soldaten eine weitere Erschwerung der Lage in der Mandschurei befürchtet. Man spricht davon, daß die Entsendung japanischer Truppen möglicherweise bis Tschintschau, Tschihar und Chardin entlang der Mukden-Peking-Bahn, der Ostchinesischen Bahn und Tschentschiatun-Taonan-Tschihar-Bahnlinie nicht zu vermeiden sein wird, zumal für die letztgenannte Linie die Mukden-Behörden der Südmandschurischen Bahngesellschaft über 16 Millionen Yen Schulden und chinesische Soldaten bereits angefangen haben, Schienen und Brücken zu zerstören. Die Presse spricht die Hoffnung aus, Moskau werde in den Maßnahmen Japans nicht einen Verstoß gegen russische Interessen vermuten, sondern im Gegenteil alles tun, um die japanische Beförderung wegen des von China offenbar angestrebten Zusammengehens mit Rußland gegen Japan als Ersatz für die Völkerbundshilfe zu beilegen. Mit diesem neuen japanischen Aktionsprogramm steht offenbar auch der heute in Moskau unternommene japanische Schritt wegen russischer Truppenzusammenziehungen an der mandschurischen Grenze im Zusammenhang.

Ablehnung des Zweikammerystems in Spanien.

Kein Senat.

Madrid, 27. Okt. In der heutigen Sitzung der Cortes wurde die Einführung eines Senats in den Verfassungsentwurf mit 150 gegen 100 Stimmen abgelehnt. Gegen den Vorschlag stimmten die Sozialisten, die Radikalen und die Abgeordneten der Republikanischen Aktion.

Aufklärung des Gelsenkirchener Schupo-Mordes.

Fünf Funktionäre der SPD. festgenommen.

Gelsenkirchen, 28. Okt. Bei der Feststellung von Verlonalien wurde bekanntlich am Montag dieser Woche der Polizeioberwachmeister Niederwerfer durch mehrere Schüsse schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Der Polizei ist es heute gelungen, fünf Personen zu ermitteln, die an der Tat beteiligt waren. Es handelt sich um die Arbeiter Klops, Reiffers, Bedmann, Beder und Berggau, die alle Funktionäre der SPD sind. Reiffers, Beder und Bedmann wurden bereits festgenommen, die anderen beiden sind flüchtig. Als Haupttäter kommt Klops in Frage.

Begegnung mit der Duse.

Von Rita zu Rutli.

Rita zu Rutli, Tochter und Schwester der bekannten Karlsruher und Stuttgarter Theater-Intendanten, Freundin der Königin Viktoria von Schweden, hat ihre Lebenserinnerungen geschrieben, die unter dem Titel „Aus meinem Bilderlaal“ demnächst bei Koehler & Amelang in Leipzig erscheinen. Wir sind in der Lage, aus diesem neuen Memoirenwerk einen besonders interessanten Abschnitt zu veröffentlichen, in dem die Verfasserin von ihrer Begegnung mit Eleonore Duse erzählt.

Hier muß ich einer Begegnung mit Eleonore Duse gedenken. Seitdem ich sie 1890 in Rom zum ersten Male hatte spielen sehen, war es immer mein heißer Wunsch gewesen, sie einmal persönlich kennenzulernen, aber immer wurde es durch zufällige Zufälle verhindert. Nun fügte es sich, daß ich im Jahre 1912 in Rom im selben Hotel mit ihr wohnte. Man sagte mir freilich, daß sie niemand sehen wolle, da sie sehr zart sei. Sie vermied jede neue Bekanntschaft und lebte ganz zurückgezogen. Ich konnte das verstehen, aber wenige Tage vor meiner Abreise siegte doch der Wunsch in mir, diese wunderbare Frau einmal als Mensch, nicht nur als Künstlerin zu sehen und ihr die Hand zu drücken. Ich entschloß mich schnell, schrieb ihr und fragte, ob ich es wagen dürfe, ihr einen Besuch zu machen. Sie antwortete mir schon am nächsten Tage und schlug mir ein Treffen im Besesszimmer des Hotels vor, das um die Mittagsstunde vollkommen leer sei.

Ich gestehe ehrlich, daß ich mich wie ein Bäckchen aufregte und mich freute, wie ein Kind auf Weihnachten. Ich glaube, daß mein Name der Schlüssel war, der mir die Tür öffnete; denn ich wußte, daß mein Bruder Joachim, der damals Intendant des Stuttgarter Hoftheaters war, ihr einmal eine Gefälligkeit erwiesen konnte. Ich war natürlich überpünktlich zur Stelle mit etwas Herzlopfen und einem, auch das sei mir erlaubt, eingetragenen, großen Stück Neugierde. Das Zimmer war noch leer, von draußen flutete römischer Sonnenschein durch die Fenster.

Da trat durch die offene Flügeltür eine kleine Frau, dunkel und sehr einfach angezogen. Sie blickte sich fragend um, da trat ich schon auf sie zu: „Madame Duse?“ Als sie mich sah, freute sie sich, die Hand entgegen, da erkannte ich Eleonore Duse! Und nun ging es mir ganz seltsam, alle Schen, alle Verlegenheit vor der genialen Frau war fort-

geweht vor diesem Blick, vor dem unbegreiflichen Zauber des halb lächelnden Mundes. Wir standen uns gegenüber, wesenstreu, sie die überragende Künstlerin, Italienerin, ich der wackelige preussische Junker. Als Verständigung blieb uns nur Französisch, denn mein Italienisch ging über Kellner- und Gepädräger-Verständnis nicht hinaus, und doch lagen wir zusammen auf einem kleinen Sofa, als hätten wir uns längst gekannt. Kein banales Wort, keine Redensart, sie sprang gleich mitten hinein in ihr Leben, denn ihr Leben war Kunst.

Sie erzählte mir, wie sie viele französische Stücke mit ihrer Seichtigkeit abgeglättet hätte und sich eigentlich nur noch in klassische Werke des Altertums hineinversetzen wolle. Die Antike jage sie gewaltig an, aber freilich, legte sie hinzu, „diese alte Welt in ihrer klaren Größe versteht Italien nicht.“ Sie sagte weiter, daß sie dafür nur noch ein Verständnis in Deutschland fände, wie überhaupt Deutschland das Land sei, wo sie immer ein Echo gefunden; sie habe sich niemals so ganz verstanden gefühlt, wie in Berlin! Sie hätte nicht viele deutsche Stücke gespielt, aber sie hätte immer versucht, alle ihre Rollen mit tiefer Innerlichkeit durchzuarbeiten, und diese Innerlichkeit ihrer Auffassung sei eben dem Deutschen wesenstreu — sie wolle nun nach langer Pause wieder arbeiten, sie suche nach Aufgaben.

Sie sprach von ihrem Lebensplan, ein eigenes Schauspielhaus zu gründen, in dem sie die Schauspielkunst auf neue Bahnen lenken wolle. Die Bühne solle womöglich im Freien sein, ohne Kuppeldecken, nur ein Aufgehen in idealer Kunst, in der das Wort, der Inhalt herrscht und hineinzieht, ohne äußere Bühnenwirkungen. Es solle eine große Lehrschule werden für das Volk und kein Theater, eine Stätte reiner Kultur, keine Komödie, eigentlich ein italienisches Bagrath! Dort wolle sie wirken, darstellen und lehren, eine Priesterin sein für das Volk, das sie wieder hinaufführen wolle in eine neue klassische Zeit. Jungen Talenten solle es eine Quelle werden zu edlen Werken, und in der Rückkehr zur reinen Natur sollen die Blüten allerfeinster Kunst aufbrechen in höchstem Streben.

Das alles sagte sie nicht in einem Satz, das sprudelte heraus mit der eigenen Leidenschaft, mit der sie alles erfaßte, und hier war es die Sehnsucht nach der Erfüllung ihrer Träume, ihres Zukunftswerkes, das nicht ihrer Person, nein, der Erneuerung Italiens und damit der Kunst der ganzen Welt dienen sollte.

Ich konnte nur hin und wieder eine Frage hinwerfen, und sie nahm das mit ihrer klugen Liebesswürdigkeit wie

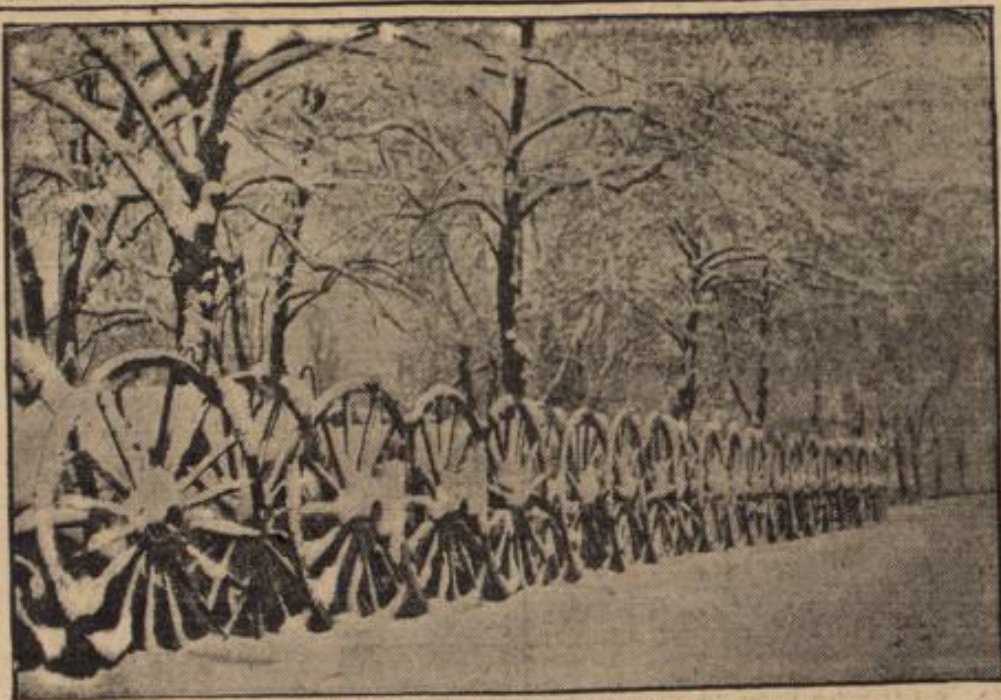
ein Verstehen auf; ich aber habe mit grenzenloser Bewunderung in die Seele einer Frau geblickt, die mit Einfach ihrer Kraft und ihrer Sehnsucht einem Ideal zustrebte, dem allein sie Leben geben konnte, die sich selber vergah, weil sie aufging in ihrer großen Idee.

Am folgenden Tage traf ich sie vor dem Hotel. Sie fragte mich gleich, ob ich mitkommen wolle, man habe ihr erzählt, daß im Vorgesegarten ein verwundeter, herrenloser Hund läge, sie müsse hin, um ihn dem Tierkühnverein zu übergeben, sonst würde der „piccolo cane“ geißelt. Leider konnte ich nicht mitgehen, sie wurde von einer ihr bekannten Dame begleitet. Ihre Hilfsbereitschaft für einen fremden Hund war so rührend natürlich, ganz ohne Braue, wie sie wohl überhaupt niemals posiert oder eine Brause gebraucht hat; sie war nur einfach aus Mitleid wissend. Man verstand, wie sie leiden konnte, wenn der kleine unbekannte Vierfüßler sie schon so aufregte, daß man begriff, wie ihre Kunst herauswuchs aus dem großen Verstehen für alles Erdenleib! So lebte sie jede Minute ihres Lebens, alle Geschehnisse erfassend und begreifend, jede Saite ihrer Seele gespannt, damit die Tragik des Lebens darauf spielen konnte.

Abends sah ich öfter mit ihr in ihrem Hotelzimmer, ganz hoch unter dem Dach des Hotels Eden. Das Geschmackslose des Gasthausaumes war verdeckt von einigen schönen Decken, und an den Wänden hingen Stiche und Photographien der schönsten antiken Plastiken. Man sah keine Rippes, keine verwelkten Kränze! In Schlichtheit gefaßt war das Wesen dieser Frau, die jeden Flitter, jeden Tand verpönte. Vom Fenster aus aber schaute man hinaus auf die Baumgipfel der Villa Malta und des fernen Pincios, auf die Dächer und Türme Roms, umflutet vom Golde der sinkenden Sonne.

Wenige Tage darauf traf ich sie wieder vor dem Hotel. Sie wollte mit einer Freundin, die sie abholte, spazierenfahren. Ich warnte, es sei ein schlechter, scharfer Wind, die Sonne trügerisch und ein offener Wagen bedenklich. Sie sagte: „Ich kann es nicht abblagen, sie fährt nur mit mir zu Liebe, es würde sie kränken, wenn ich nein sagte.“

Am nächsten Morgen schickte sie mir einen kleinen Zettel, ich hätte recht gehabt, sie läge fest, hätte Blut gespuckt. Es ging am folgenden Tage besser und sie bat mich, zu ihr zu kommen. Wie unvergeßlich rührend lag sie in ihrem Bett, blähe, müde, wie erloschen. Mit schwacher, leiser Stimme begrüßte sie mich, aber zuweilen hüllte doch ein Lächeln um den schönen Mund. Aber ihr Bett war eine schöne, weißgestützte Dede gebreitet, sonst war alles von einer, ich möchte sagen,



München liegt schon in tiefem Schnee.

Eingeschneite Schubarren der Münchener Straßencleaning. Überraschend früh ist in Süddeutschland der Winter eingezogen. Ein anhaltender Schneeeisall überzog München zu Beginn der letzten Oktoberwoche mit einer weißen Decke von 40 Zentimeter Höhe.

sein: Er ist wesentlich Abnützungskrankheit, zu vermeiden oder hinauszuschieben durch schonliche Behandlung des Körpers, durch Prophylaxe in den gefährdeten Berufen, durch Maßhalten insbesondere im Gebrauch narkotischer Mittel (Tabak, Alkohol) und in der Ernährung.

Um die „amtliche Separatistenliste“.

Die Privatklage Schmitz gegen Voettner.

Vor der Kleinen Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kremer begann heute vormittag die Berufungsverhandlung in der Privatklage des Landgerichtsrats Schmitz gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Wochenend“ Roderich Voettner. Der Einzelrichter am hiesigen Amtsgericht hatte Voettner wegen Beleidigung des Privatklägers zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt, wogegen dieser Berufung einlegte. Weit über den Rahmen der eigentlichen Beleidigungslage hinaus gewinnt die Verhandlung dadurch an Interesse, daß in ihr eine „amtliche Separatistenliste“, wie sie Voettner bezeichnet und als Quelle für seine Artikelserie benutzt hat, eine Hauptrolle spielt. Ende August 1930 veröffentlichte der Angeklagte eine Auflistung von Personen, die Separatisten gewesen sein sollen, auf Grund von „Aufzeichnungen eines hohen Wiesbadener Kommunalbeamten“. Auf dieser Liste stand auch u. a. der Privatkläger, ferner war er in einem anderen Artikel als Sonderbündler bezeichnet worden. Die heutige Verhandlung, zu der über 30 Zeugen geladen worden sind, soll Klarheit darüber bringen, ob diese Behauptungen zu Recht oder zu Unrecht erfolgt sind.

Vor Beginn der Verhandlung machte der erste Vorsitzende Mitteilung, von dem Nichterscheinen des Zeugen Dr. Klingelschmitt, der auch in der ersten Verhandlung nicht erschienen war. Da er ein wichtiger Zeuge ist, sah das Gericht den Beschluß, ihn polizeilich vorführen zu lassen; außerdem erhielt er eine Ordnungsstrafe von 100 Mark.

Nach Verlesung des erstinstanzlichen Urteils wurde der Angeklagte Voettner vernommen. Die in Frage kommenden Artikel wurden zum Gegenstand der Verhandlung gemacht. Voettner, der von Rechtsanwalt Lehr, Bingerbrunn, verteidigt wird, führte aus, daß der in Frage kommende Artikel, in dem davon gesprochen wird, daß ein Sohn des Privatklägers einen gut bezahlten Dauerposten auf der Landesbank erhalten habe, und auch sein Schwiegerohn zu einer guten Oberförsterstelle gekommen sei, nicht von ihm selbst geschrieben, sondern von einem Gewährsmann, der früher der Zentrumspartei angehört habe, gegeben worden sei. Dann kam die Separatistenliste zur Sprache, die der heutige Stadtrat Holl auf dem Wollfahrtsamt angelegt hatte und die Voettner erst dann abdruckte, als ihm erklärt wurde, die Angaben würden der Wahrheit entsprechen.

Strich auf der Straße.

Manche lachen über die weißen Striche, die man an einigen Punkten quer über die Straße gezogen hat und machen ihre Witze. Aber recht beisehen ist es wie mit dem Ei des Kolumbus. Man fragt sich, warum das Selbstverständliche nicht eigentlich schon früher geschehen ist.

Zum Beispiel rund um den Marktplatz. Da war um den erhöhten Teil des Platzes und auf den Stiegen beim Großmarkt ein Gewimmel von Kärben, hin- und herlaufenden Menschen und ein Gedränge, daß man hier zuerst daran dachte, es müsse eine Markthalle her. Nun sind hübsch feine Striche gezogen, schöne, breite, weiße, unübersehbare Striche. Und so ein Strich arbeitet wie ein Schupo.

Schafft Ordnung. Regelt die Richtung, zwingt den Unachtsamen in das richtige Geleise, wirkt auch, wo der Schupo nicht steht und wenn er nicht da ist. In München hat man für den gleichen Zweck flache bronzene Knöpfe eingesetzt. Die Wiesbadener weißen Striche sind lachlicher und lassen sich zweckdienlich. Komisch wie so ein weißer Strich sich sofort ohne Befehl und Erklärung durchzieht. Vernünftiges schafft sich immer Achtung und Gehorsam.

Er schafft auch Sicherheit, so ein Strich. Er wirkt auf Gemüt wie eine Barriere, die links und rechts von uns unheimlich ausgerichtet ist. Man spürt, da von den Seiten kann nichts heran, der Strich schreit jedem unbewussten Fahrer laut ins Gesicht: Bis hierher und nicht weiter. Es steht polizeiliches Ansehen hinter so einem Strich.

Und so ist er schließlich ein Menschenfreund. Tut stille Dienste zu unserer Sicherheit, Tag und Nacht. Ein unheimlicher Helfer aller derer, die ihre Knochen heil aus dem Verkehr und seinen Gefahren bringen wollen.

Die Striche sind an wichtigen Straßenübergängen angebracht. Man wird sie an allen gefährlichen Punkten ziehen müssen. Es ist hohe Zeit, daß zum Beispiel auf der Taunusstraße etwas geschieht zwischen den beiden Haltestellen der Linien 1 und 2.

— **Schneefall.** Nachdem aus dem Gebirge schon vor einigen Tagen Kälte und Schnee gemeldet wurden, fielen gestern abend gegen 10 Uhr auch in Wiesbaden die ersten Schneeflocken, die natürlich nicht liegen blieben. Der schüchterne Versuch, den Winter anzukündigen, mißlang für diesmal noch. Hoffentlich bleibt uns der strahlende Herbsthimmel, der sich in den letzten Tagen über Wiesbaden wölbte, noch recht lange erhalten.

— **Bei den Erziehungswahlen zur Industrie- und Handelskammer Wiesbaden** wurde gestern für das Hotelgewerbe an Stelle des Hotelbesizers Otto Schild der Hotelbesitzer Georg Behold, Taunus-Hotel; für die Industrie an Stelle des Fabrikanten Wilhelm Schwerdfeger Direktor Hippenmeyer, Gesellschaft für Lindes Eismaschinen, gewählt. Heute findet in Höhe 11 die Erziehungswahl für die Industrie der Wahlgruppe des Rhein-Unterranustales statt.

— **Die Regierungshauptkasse** zahlt die 1. Hälfte der Dienst- und Versorgungsbezüge für November 1931 am 31. Oktober bar. Überweisungen auf Bankkonten ufw. erfolgen am 29. Oktober.

— **Den höchsten Prozentsatz von Auslandsbürgern** hatte Wiesbaden im vergangenen Jahr. Nach einer Aufstellung des Direktors Dr. Fied vom Statistischen Amt der Stadt München im „Statistischen Jahrbuch deutscher Städte“ betrug der Prozentsatz von Bürgern aus dem Ausland im Jahre 1930 in Wiesbaden 30,3, es folgen dann Köln mit 23,7, Heidelberg mit 23,4, München mit 21,7, Nürnberg mit 21,6 und Düsseldorf mit 19. Das Statistische Reichsamt gibt für die zehn größten deutschen Fremdenverkehrsorte auch für 1930 den Prozentsatz an Auslandsbürgern mit 18,7 an, wonach Wiesbaden weit über dieser Ziffer steht. Der internationale Charakter der Kurstadt Wiesbaden geht aus dieser an der Spitze stehenden Zahl mit aller Deutlichkeit hervor. In der Statistik der Übernachtungen steht für 1930 (ohne Berlin) Wiesbaden an 2. Stelle mit 1.080.000; an 1. Stelle rangiert München mit 1.920.000; nach Wiesbaden folgen Köln und Stuttgart. Aus der Statistik der Fremdenbetten, die Dr. Fied im weiteren gibt, ist zu ersehen, daß Wiesbaden mit 8.000 an 3. Stelle steht hinter Berlin und München, es folgen dann Dresden, Frankfurt a. M. und Köln.

— **Der evangelische Beamtenverein** (Ortsgruppe Wiesbaden) hielt Mittwochsabend im großen Saale des Evang. Vereinshauses unter Vorsitz von Landeskirchenrat i. A. Metz eine öffentliche Versammlung ab. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden sprach in wohlwogender Rede ohne konfessionelle Enge Bürgermeister Riedel (Königsberg i. Pr.) über das zeitgemäße Thema: „Der reformatorische Staatsgedanke“. Ausgehend von einer großzügigen Charakteristik der Zeit mit ihrem Gewinn von religiösen, politischen und wirtschaftlichen Strömungen, herausgeworfen aus ruhigem Gleichgewicht in ziellose Kämpfe ohne tiefe geistige Grundlagen gelehrt, entwarf der Redner für unsere Zeitenwende ein fesselndes Bild von der Notwendigkeit evangelischer Beamtenvereine. Die evangelischen Beamtenvereine wollen weniger materielle Dinge, als vielmehr die Pflege geistiger Güter für den verantwortungsbewußten Beamten, dem der Staat das höchste irdische Gut sein müsse, für das heute gegen den Parteigöismus zu kämpfen sei. Der Staat als Hüter von Volkstum und Kultur dürfe keine irdische Macht über sich dulden, wie Luther in seiner tiefen Weisheit klar erkannt habe. Der Dienst am Staat war Luther eine gottesdienstliche Aufgabe, weil er in Volkstum, Staat, Ständen, Berufen ufw. eine Gabe Gottes sah, die der Bervollkommnung zuzuführen die Menschen vor Gott verantwortlichen seien. Der Staat sei dem Volk zu dienen, da die Gesellschaftsordnung zu hüten, alles ohne Einmischung der Kirche. In dieser Linie, die heute eine unbedingte Notwendigkeit sei, ginge die Arbeit der evangelischen Beamtenvereine. Die aus tiefer Ehrlichkeit und mit Sachlichkeit gesprochenen Ausführungen hinterließen einen starken Eindruck. In der Aussprache unterstrich Oberregierungs- und Schulrat Dr. Liefz die hauptsächlichsten Gedanken des Vortrags, dem er voll zustimmte. Im Schlußwort forderte der Vorsitzende zu vermehrter Werbung für die gute Sache auf.

— **Die Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht im Kirchenkreis Wiesbaden-Land** hielt am Mittwochnachmittag 3 Uhr im Katharinenstift in Wiesbaden-Biebrich (Wiesbadener Straße) unter Vorsitz von Dekan Balzer bei starker Beteiligung ihre 2. Tagung ab. Zunächst wurde der alte Vorstand (Dekan Balzer, Studienrat Bingel, Rektor Mertens) von neuem bestätigt. Den Hauptpunkt der Tagung bildete ein Vortrag von Rektor Mertens (Waldstraße) über das Thema: „Die Schulgemeinde“, eine seit den Reformationszeiten besonders am Niederrhein sich ausbreitende evangelische Schulbewegung, deren Hauptzielsetzung der Wuppertaler bedeutende Pädagoge Dörpfeld vor allem ausarbeitete. Sie begründete sich als Bekenntnisschule auf dem Familienrecht, als dem für die Erziehung ausschlaggebenden Faktor. Sie hat ihre meiste Anhängererschaft in den Kreisen der Gemeinschaft, der freikirchlichen Gemeinden, überhaupt des strengen Luthertums. Der Redner zeichnete ein anschauliches Bild ihrer Entstehung und Geschichte. Man kann ihr Wollen zusammenfassen in Gegnerschaft gegen die Staats-

schule, die die Schule politisierte, als freie Schule in freier Kirche im freien Staat. Die Bewegung, die seit § 146 der Reichsverfassung Geltung erhielt und seitdem besonders regsam war, griff nach Nassau über und fand Anhänger in der Dillkreis und im Kreise Biedenkopf, wo sie wegen ihrer Frontstellung gegen die nassauische Simultanschule beunruhigend wirkte. Der Redner, der als Vertreter der Religionslehrerschaft sich bereits mit der Bewegung auseinandergesetzt, sprach im Einverständnis mit der Versammlung für ein unbedingtes Festhalten an der nassauischen Simultanschule, ohne den Gedanken der Schulgemeinde als solchen abzulehnen. Auch die nassauische Kirchenverfassung verlange bei ihrem Einspruchsrecht diesen Standpunkt. Der Vortrag löste eine längere Aussprache aus, an die sich auf Wunsch des Vorsitzenden ein längerer Bericht von Lehrer Kiedert als Vorsitzender der Lehrerkammer über den Lehrerausbau überhaupt sowie den in Nassau insbesondere und die durch ihn hervorgerufenen Paritätsfragen angeschlossen.

— **Die freireligiöse Gemeinde** hielt Mittwochsabend im Saale des „Turnerbund“ eine Mitgliederversammlung unter Vorsitz von Herrn Herrmann ab. Die Präsidentschaft für den verstorbenen Gustav Thirn rief eine eingehende Aussprache über diesen Hauptpunkt der Tagesordnung hervor. Herr Kettenbach gab namens des Ältestenrats und einer eigens gebildeten Kommission den Bericht über die gepflogenen Vorverhandlungen betr. die finanzielle Lage des Vereins und die gehörten Proberedner. Drei Kandidaten: Rudolf Kaiser-Hanau, Dr. Walter Schirren-Hamburg und Dr. Erich Thirn, der Sohn des verstorbenen Predigers Thirn, seien in die engere Wahl gezogen worden. Man konnte noch keinen endgültigen Beschluß fassen und empfahl daher eine halbjährige Probezeit, um dann eine Entscheidung zu treffen. Schließlich wurde einstimmig, nach dem die drei Kandidaten sich mit dieser Bedingung einverstanden erklärten, beschlossen, die halbjährige Probezeit gutzuheißen und dem Vorstand die Wahl des Kandidaten zu überlassen. Über dessen feste Anstellung soll dann die Mitgliederversammlung später entscheiden.

— **Militärmusik im Kurhaus.** Die aus ehemaligen Militärmusikern zusammengesetzte Orchestervereinigung, Mitglied des deutschen Musikerverbandes, gab gestern abend im großen Saale der Kurhäuser ein Konzert, dessen Reinertrag für die erwerbslosen Verbandsmitglieder bestimmt war. Der unter Leitung von Kapellmeister W. Haberland, dem ehemaligen Musikmeister der 80er, stehende Klangkörper war erheblich verstärkt worden und absolvierte flott und temperamentvoll ein gut zusammengestelltes Programm, das im ersten Teile u. a. Ungarische Tänze von Brahms, die Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber“, den Falteltanz von Meyerbeer und eine Wagner-Fantasie von Morena brachte. Der zweite Teil war ausschließlich der Musik gewidmet, dessen reichem Fundus durch die straffe und disziplinierte Art des Vortrags ebenso wie durch die kluggehörte Wiedergabe der verschiedenen Armeemärsche eine sehr eindrucksvolle Wiederbelebung erhielt. Besonders Beifall fanden dabei einige Fanfarenmärsche (Barbarossa, Kaffhäuser und Warburg), Zapfenstreich und Gebet bildeten den Abschluß des Konzertes.

— **Der Verwaltungsrat der Nassauischen Brandversicherungsgesellschaft** hielt in Rudesheim eine Sitzung ab. Die allgemeine Lage der Anstalt hat sich in diesem Geschäftsjahre günstiger gestaltet als im Vorjahre, der Schadensverlauf ist demnach geringer als 1930. Während vom 1. Januar bis 30. September 1931 in Nassau durch Brände verursachte Gebäudeschäden in Höhe von 722.000 M. zu Buchen waren, hatte die gleiche Zeit des Vorjahres bereits 848.000 M. in Anspruch genommen. Im übrigen wurde darauf hingewiesen, daß der Schadensverlauf in Nassau sich in diesem Jahre günstiger gestaltet hat, wie in den Gebieten des übrigen preußischen Staates, ja wie im Reichsgebiet. Hieran knüpfte sich eine eingehende Aussprache wegen Beihilfen für bedürftige zur Instandsetzung ihrer besonders durch Feuer gefährdeten Gebäude. Zum Schluß erfolgten verschiedene Festsetzungen von Brandschäden, die sich in der letzten Zeit ereignet hatten.

— **Hauswirtschaftliche Prüfung.** In der hauswirtschaftlichen Berufsschule (Hebbelschule) fand unter der Leitung von Fräulein Direktorin Marx in Anwesenheit der Vertreterinnen des „Wiesbadener Hausfrauenbundes“ und des „Rath. Frauenbundes“ die Prüfung der Hauswirtschaftslehrlinge statt. Sechs junge Mädchen unterzogen sich dieser Prüfung, die fünf bestanden, eins mit „sehr gut“. In Wiesbadener Haushaltungen ist noch eine größere Anzahl Hauswirtschaftslehrlinge untergebracht, die nach zweijähriger Ausbildung zur „Hausgehilfinnenprüfung“ zugelassen werden. Dieselben werden in allen Zweigen eines gutbürgerlichen Haushaltes praktisch ausgebildet, besuchen auch den Unterricht der hauswirtschaftlichen Berufsschule. Der „Wiesbadener Hausfrauenbund“, der sich die Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen ganz besonders angelegen sein läßt, vermittelt die Einstellung derer in geeignete Lehrhaushalte.

— **Krankenhilfsdienst für Reisende.** Bei der Tätigkeit des Reisenden die ihn wochen- und monatelang von seinem Wohnort fernhält, kommt es öfter vor, daß der Reisende unterwegs erkrankt. Wenn es sich dabei nur um vorübergehende Unpäßlichkeiten handelt, die mit Erwerbsunfähigkeit nicht verbunden sind, ist keine besondere Hilfe erforderlich. Anders ist es, wenn Reisende unterwegs bettlägerig erkranken. In solchen Fällen sind sie auf die Beratung und Betreuung von Kollegen angewiesen. Ab und zu kommt es auch vor, daß die Benachrichtigung von Angehörigen notwendig ist. Um solchen Erkrankten die Lage zu erleichtern und ihnen das Gefühl des Verlassenseins zu nehmen, ist der G.D.A. Krankenhilfsdienst eingerichtet worden. Er besteht an fast allen Orten, an denen Verwaltungen oder Zahlstellen der G.D.A.-Kasse vorhanden sind. Bereitwillig haben sich Mitglieder überall diesem kollegialen Hilfswerk zur Verfügung gestellt.

— **Unzulässige Briefsendungen nach Rußland.** Nach einer Mitteilung der Postverwaltung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken gehen bei ihren Postanstalten häufig offene Briefsendungen ein, die zollpflichtige Waren enthalten. Die russische Postverwaltung schickt solche unzulässigen Sendungen ohne weiteres nach dem Ausgabestort zurück. Zollpflichtige Gegenstände — abgesehen von zollpflichtigen Drucksachen — dürfen mit der Briefpost nach der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken überhaupt nicht verandt werden.

— **Postkurse.** Die Einzahlungskurse für Postanweisungen aus Deutschland nach dem Ausland sind wieder etwas geändert worden. 1 Pfund wird mit 17 M. verrechnet, 1 ungarischer Goldpeso mit 1,55, je 100 dänische Kronen 96, norwegische 95,50, isländische 76,80, französische Franken 16,80, luxemburgische 11,95, Belgia 59,80, finnische Mark 8,85, Drachmen 5,45 Mark.

— **Postanweisungsvorkehr.** Die britisch-indische Postverwaltung hat den Postanweisungsvorkehr nach Deutschland vorübergehend eingestellt.

— **Bildtelegraphie.** Am 1. November wird der Bildtelegraphendienst zwischen Deutschland und Norwegen eröffnet. Die öffentlichen deutschen Bildstellen in Berlin,

der Blauhandgasse war eine Brügerei entstanden, zu der die Polizei gerufen wurde. Diese nahm den Haupttrachtmacher, den 22-jährigen Alois Reichenbach, fest. Auf dem Weg zur Wache warf A. drei Paar neue Strümpfe weg, wodurch er sich verdächtig machte. Später fand man in der Wohnung Reichenbachs einige neue Wäschestücke, sowie eine Selbstlade-pistole. Diese Dinge dürften von einem Diebstahl herrühren. Der gefährliche Dieb wurde in Haft behalten.

Schwerer Verkehrsunfall.

= Winkel l. Rhg., 28. Okt. Dienstagabend gegen 5 Uhr
 rief auf der Geilenheimer Landstraße, am sogenannten
 "Eislerpfad", der 17 Jahre alte Lehrling Franz Becker aus
 Dörflich mit einem Zweiflügel-Motorrad zusammen. Die
 beiden Motorradfahrer kamen mit leichten Hautabstür-
 zungen davon, während Becker mit dem Kopf derart auf-
 schlug, daß er bewußungslos liegen blieb. Die Johannes-
 berger Sanitätskolonne brachte den Schwerverletzten nach
 erster ärztlicher Hilfeleistung ins Eltviller Krankenhaus, wo er
 hoffnungslos darniederliegt.

!! Oberlahnstein, 28. Okt. Im hiesigen Krankenhaus verschied die allseits bekannte und beliebte Konrektorin Frä. Maria Bitterberg, die 39 Jahre ununterbrochen an der hiesigen Volksschule tätig war. Am 1. Oktober v. J. erst war die Verstorbene in den Ruhestand getreten.

× **Freiendiebst.** 28. Okt. Auf der hiesigen Kirme wurde ein Landjäger von mehreren Burschen mit Steinen beworfen und angegriffen. Er gab zwei Schüsse ab und verlegte einen der Angreifer mit dem Seitengewehr.

× Limburg a. d. L., 28. Okt. Bürgermeister a. D. Wagner in Vinter verstarb plötzlich in betagtem Alter. Der Verstorbene hat 25 Jahre Vinter, die eine der größten Kreismunicipalitäten ist, vorgestanden. 37 Jahre war er Ortsgerichtsvorsteher.



Ein deutscher Schüler dritter Sieger beim internationalen Redewettstreit in Washington.

Der Berliner Schüler Martin Krieger erhielt beim Internationalen Schüler-Wettbewerb in Washington (USA.) den 3. Preis für seine Vorträge „Jugend und Abrüstung“ und „Die Zukunft des Völkerbundes“.

Montabaur (Westerwald), 29. Okt. Anlässlich des Todestages von Albrecht Haer (26. Oktober) hat der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, dem Landwirt Johann Bach in Biges (Unterwesterwaldkreis) den Silbernen Ehrenschild für Landwirtschaft verliehen. Diese Ehrengabe mit einer Anschrift des Herrn Ministers ist dem Ausgezeichneten inzwischen von Herrn Landrat Collet-Montabaur persönlich überreicht worden.

Aus den Gerichtssälen.

Lozialtermine im Calmette-Prozeß.

Lübeck, 28. Okt. Im Laboratorium des Allgemeinen Krankenhauses in Lübeck fand heute vormittag der gestern vom Gericht beschlossene Vokaltermin statt. Die Beschäftigung erfolgte in zwei Gruppen, Prof. Dr. Dendge erläuterte in den beiden Laboratorien die Anlagen. Im kleinen Laboratorium stand der große Brutschrank, gefüllt mit Hunderten von Ampullen. Er dient heute anderen Zwecken als damals. Seinezeit standen auf der linken Seite die BCG-Kulturen. Andere Kulturen sind nicht im Schrank gewesen; nur gelegentlich haben Kolben mit Darmbazillen dort gestanden. Bei dieser Gelegenheit stellte Prof. Dr. Uhlenhuth die Frage, ob zu dem Haematin, das einigen Eiernährböden zugelegt wurde, auch Materid verwandt worden ist, das aus Wassermannschen Untersuchungen auf Tuberkulose stammt. Es wurde die Frage erörtert, ob die im Brutschrank befindlichen Kulturen sich gegenseitig infizieren könnten. Das will Prof. Dr. Dendge nach einem bakteriologischen Grundsatz als völlig ausgeschlossen halten. Aus einer Kultur, die in einer Hemiplatte aufbewahrt werde, werde kein Bazillus herauskommen. Auch das große Laboratorium mit dem Brutschrank, in dem die humane Kultur auf flüssigen Nährböden weitergezüchtet wurde, ist eingehend besichtigt worden.

Am Schluß der Besichtigung kam es zu erregten persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Prof. Dr. Kollé und Professor Hans Much wegen etwa geführter Protokolle über die Züchtung der Bakterien und besonders der BCG-Kulturen. Es wurde festgestellt, daß im Laboratorium ein Protokollbuch nicht bestand. Es sind jedoch über die Abimpfung der BCG-Kulturen von der Schwester Anna Schüze genaue Aufzeichnungen gemacht worden. Diese und andere Aufzeichnungen wurden auf Antrag von Dr. Wittern vorläufig sichergestellt. Professor Deycke erhob dagegen Protest, weil sich unter diesem Material wissenschaftliche Arbeiten befänden, die noch nicht veröffentlicht und die sein geistiges Eigentum seien. Der Vorsitzende schlug vor, daß zwei Sachverständige das Material überprüfen und eine Auswahl für das Gericht machen sollten.

Heute nachmittag findet eine Demonstration statt, bei der Abimpfungen von Kulturen vorgenommen werden.

Fe. Ein „galantes Abenteuer“. In der Wellritzstraße verabredete ein Gärtner mit einer Dame abends eine Auto- fahrt nach Schierstein. Bald war man dort. Nach kurzer Zeit fuhr das Paar nach Frauenstein weiter. Auf der Fahrt dorthin versuchte der Gärtner zärtlich zu werden. Als dies mißlang, wollte er die Mitfahrende auf der Landstraße aus- legen. Sie bat, von einem solchen Vorhaben doch abzulehen, worauf der Gärtner, wie das Mädchen behauptet, ihr 5 M. abverlangt habe. Dann nahm er sie im Auto wieder mit und setzte sie in Wiesbaden am Esplaner Platz ab. Wegen tödtlicher Beleidigung und Erpressung stand der Gärtner nunmehr vor dem Schöffengericht. Dasselbe erkannte nach mehrstündiger Verhandlung auf eine Gefängnißstrafe von

2 Monaten mit Bewährungsfrist. Die Bewährungsfrist machte das Gericht davon abhängig, daß der Angeklagte der Beleidigten eine Buße von 100 M. bis 1. Dezember zahlt.

* Die Tragödie einer Postbeamtin. Unter tragischen Umständen geriet die Telegraphenassistentin Käthe K. auf die Bahn des Verbrechens. Sie wurde im Mai 1930 von Wiesbaden aus an das Postamt Schlagenbad als Ausrüstungshelferin versetzt und unterschlug hier als Schalterbeamtin 21 Beträge in einer Gesamthöhe von 2000 M., die zur Überweisung eingezahlt worden waren. Um die Unterschleife zu verdecken, falschte sie die Postbücher und vernichtete die Abschnitte zu den Überweisungsmarkturen. Während der Voruntersuchung erlitt die Angeklagte einen heftigen Zusammenbruch und mußte mit einer schweren Veronalvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden, von wo aus sie später zur Beobachtung ihres Geisteszustandes in die Anstalt Eschberg übergeführt wurde. In der Verhandlung vor dem Wiesbadener Erweiterten Schöffengericht gab die Angeklagte an, das unterschlagene Geld einem am Telegraphenamt angestellten Mechaniker, mit dem sie ein Verhältnis gehabt hätte, gegeben zu haben, der dies jedoch, als Zeuge vernommen, abstriß. Ein Arzt des hiesigen Städtischen Krankenhauses und der Oberarzt der Heilanstalt Eschberg bezeugten die Angeklagte als Psychopathin, bei der sich eine Krankheit auf psychopathischer Grundlage vorbereite. Es sei möglich, daß die Angeklagte die Tat unter Ausschluß ihrer freien Willensbestimmung begangen habe. Die Anwendung des § 51 könne daher bedingt in Frage. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus und stellte dem Gericht anheim, bei der besonderen Lage des Falles die Strafe in eine Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist umzuwandeln. Der Verteidiger führte aus, daß die Angeklagte in einem Hörigkeitsverhältnis zu einem Manne gestanden und unter diesem Einfluß und dadurch, daß sie als Psychopathin keine Hemmungen hatte, die Tat begangen habe. Freispruch müsse aus § 51 erfolgen. Das Gericht schloß sich diesen Argumenten an und sprach die Angeklagte frei.

* **Schwindelcase.** Der Bauparlamentsvertreter W. Schädte zahlte reichliche Kredittuchende dadurch, daß er ihnen hohe Beträge abzwandelte unter der Vorpiegelung, ihnen Kredite beschaffen zu können. Den höchsten Betrag verlor eine Dame, die dem Schwindler 3200 M. einhändigte. Außerdem ließ sich W. Reisestoten von erheblicher Höhe ausahlen, die er angeblich für die Beschaffung der Kredite benötigte, die aber seine Auftraggeber nie erhielten. Ferner unterzeichnete er einen Brief an einen Betrogenen mit selbigem Namen. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten bis auf zwei Fälle, die nicht einwandfrei geklärt werden konnten. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Wegen fortgesetzten Betrugs und Unterschlagung in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten 2 Wochen verurteilt.

* Eine Einbrecherbande unschädlich gemacht. Im Laufe der Monate Februar, März und April d. J. wurde in Mainz eine Reihe von Einbrüchen verübt. Ferner wurden auf der Straße zwei Kraftwagen und ein Motorrad gestohlen. Mit einem der gestohlenen Autos fuhren die Einbrecher nach Wiesbaden, brachen in einem Zigarrenladen ein und

Rahlen für 196 Mark Rauchwaren. Die Eindrehet ererbten Bargeld, Briefmarken, Uhren, Photographenapparate, Flaschenweine, Sekt, Kleidungsstücke, Wäsche, Vorhänge, Bellschlagen usw. im Gesamtwert von über 2000 Mark. Die gestohlenen Fahrzeuge konnten den Eigentümern wieder zurückgegeben werden. Der Polizei gelang es, als Täter den vorbestraften 33jährigen Arbeiter G. H. Best, den vorbestraften 22jährigen Bader E. Degenhardt, den vorbestraften 32jährigen Arbeiter J. Groß, den 25jährigen Gattner L. Steintinger, den vorbestraften 33jährigen Arbeiter H. Sulzmann, den 25jährigen Arbeiter Otto Driesen und den 30 Jahre alten Arbeiter R. Behringer, alle in Mainz wohnhaft, zu ermitteln. Sämtliche Beiheldigten hatten sich am Mittwoch vor dem Bezirksjustizsengericht Mainz zu verantworten. Degenhardt wurde außerdem noch ein Notzuchtverbrechen zur Last gelegt. Best, der im Untersuchungsgewängnis in den Hungerstreik getreten ist, benachrichtigt derart vor Gericht, daß das Verfahren gegen ihn abgetrennt wurde und besonders gegen ihn verhandelt werden wird. Die Verhandlungen wurden in den Nachmittagsstunden ausgesetzt, und, als gegen 4 Uhr weiterverhandelt werden sollte, mußte das Gericht die Feststellung machen, daß der Angeklagte Groß, der einige Tage vor der Verhandlung auf freien Fuß gesetzt wurde, weil er Selbstmordabsichten äußerte, geschnitten war. In den Abendstunden verurteilte das Gericht die Angeklagten wegen einer Reihe schwerer und einfacher Diebstähle, Degenhardt außerdem wegen Notzuchtverbrechens. Es erhielten: Degenhardt drei Jahre sechs Monate, Groß zwei Jahre sechs Monate, Steintinger ein Jahr drei Monate, Sulzmann ein Jahr, Driesen fünf Monate und Behringer zwei Monate Gefängnis. Gegen Groß erging erneut Haftbefehl.

* Eine jugendliche Diebesbande vor Gericht. Vor dem kleinen Schöffengericht Kassel hatten sich acht junge Burschen im Alter von 18 bis 24 Jahren zu verantworten. Den jungen Leuten, die sämtlich erwerbslos sind, wird eine ganze Reihe von Einbrüchen und Diebstählen zur Last gelegt. Sie stahlen, was ihnen unter die Finger kam, bis bei einem Diebstahl in einem Warenhaus ein Mitglied der Bande festgenommen wurde, was dann auch zur Verhaftung der andern führte. Die Angeklagten waren in allen Fällen mündig. Bis auf einen Angeklagten, der wegen Rückfahldiebstahls zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, wurden den Jugendlichen mildere Umstände zugebilligt. Vier dieser Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von einem bis fünf Monaten, die übrigen wurden freigesprochen.

* Vor zehn Jahren freigesprochen, jetzt zum Tode verurtheilt. Das Schwurgericht Torgau verurtheilte den Landarbeiter Franz Lehmann im Wiederaufnahmeverfahren wegen Raubmordes zum Tode. Vor zehn Jahren war der Bauunternehmer und Aufseher Paul Müschenberg bei Rangengrafau im Kreise Schweinitz erschossen und der Lohngehalt in Höhe von 3200 Mark beraubt aufgefunden worden. Der der That verdächtige, damals 25 Jahre alte Lehmann mußte vom Torgauer Schwurgericht mangels Beweises freigesprochen werden. Jetzt, nach zehn Jahren, betrieb Lehmann, indem er sich des Raubmordes bezichtigte, das Wiederaufnahmeverfahren, um einen Freispruch wegen erwiegener Unschuld zu erlangen. Vor dem Schwurgericht widertief er die Selbstbezüglichung. Sein Alibiversuch mißlang jedoch, und das Gericht verurtheilte ihn zum Tode.

Wasserstand des Rheins

am 29. Oktober 1931.

Heubrid:	Begel	1.81 m	gegen	1.65 m	gestern
Prägn:	"	1.02 "	"	0.92 "	"
Laub:	"	2.18 "	"	2.02 "	"
Stirn:	"	1.81 "	"	1.69 "	"



Wopfschmerzen – Calmogen

K bewährt auch bei Migräne, Neuralgie, Zahnschmerz u.
Influenza, hilft sicher. Packung 1,30, 2,50 u. 3 M.
Zu haben in allen Apotheken, sicher in der **3908**
Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kefisch; für Unterhaltung, Stöbernachrichten und den übrigen Schriftteil: J. Gähler; für die Anzeigen und Reflektoren: H. Dornauf, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.



Der Duft, von dem jede Frau träumt...

Von allem, was Frauenanmut schmückt, wird ein edles Parfüm zum stärksten Ausdruck der Persönlichkeit. Doch nur dann, wenn es rein und einheitlich bleibt, denn ein Nebeneinander verschiedener Wohlgerüche stört die Harmonie. Damen von gewähltem Geschmack entscheiden sich deshalb besonders gern für die köstlichen "7711" Tosca-Kleinodien.

Parfum: RM 1.80 bis 19.50 • Tosca-Eau de Cologne: RM 1.— bis 4.90 •
Tosca-Creme: RM 1.35, 1.80 • Tosca-Compact: RM 2.—; Ersatz-Füllung:
RM 1.10 • Puder, lose: RM 1.80 • Seife:
RM 1.80 • Tosca-Geschenk-Packungen: je nach
Wahl RM 1.80 bis 2.50.



Beginn Freitag, 30. Oktober

Die sensationellste Kaufgelegenheit

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe

Wir verkaufen unser gesamtes Lager in:

Teppichen, Gardinen, Dekorationen, Stoffen, Decken usw.
zu einem Bruchteil des WertesLudwig Ganz ^A in Liquidation ^GWiesbaden
Langgasse 35, Ecke Bärenstr.
4122

Beginn Freitag, 30. Oktober

Am 2. November 1931, vorm. 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Kirchstraße 15, Zimmer 208, das Hausgrundstück nebst Zubehör, Mozartstraße 4, in einer Gesamtgröße von 16 ar 15 qm zwangsweise versteigert. Eigentümer: Der Architekt Karl Köhler, Wiesbaden.

Wiesbaden, den 25. Oktober 1931.

Amtsgericht 6a.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Hrn. Gebr. Kirchhöfer, Wiesbaden, Rheinstr. 41, wird Termin zur Verhandlung über den Zwangsversteigerungsplan der Gemeinsschuldner, zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen, sowie zur Änderung der Gläubigerverammlung gem. § 91 A.D. auf den 17. November 1931, 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Kirchstraße 15, 3. Zimmer 208, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerauslasses sind auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts, Kirchstraße 15, Zimmer 306, zur Einsicht der Beteiligten niederzulegen.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1931.

Amtsgericht, Abt. 6b.

Versteigerung verfallener Pfänder.

Am Montag, den 9. November 1931, ab 8 Uhr werden die dem Verfall und der Kreditfalle verfallenen Pfänder in den Geschäftsräumen, Neugasse 8, 2. versteigert. Die Kreditanklagen sind an diesem Tage geschlossen.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1931.

Der Magistrat.

Zwangs-Versteigerung.

Am 30. Oktober 1931, 9½ Uhr werde ich hierseits Nettelbedstraße 24

2 Klaviere, 1 Perletheppisch, 1 Standuhr, 1 Chaiselongue, 3 Teppiche, 3 Büfets, 1 Kreden, ein Bücherregal, 2 Sofas, 1 zweifach. Spiegelkranz, 1 Baldachmoder, 1 Nachtschiff, 8 Tische versch. Art, 1 Schreibmaschine (Stoewer), 1 Formularschrank, 1 Schreibpult, 2 Aktenschränke, 1 Aktenschrank mit Aufsatz, 2 Ausstellkästen aus Glas, 1 Kommode, 1 Chaiselongue mit Decke, 4 Stühle, 1 Eckschrank, 1 Bittinenschrank, 1 antikes Büfett, ein gekürzter Denkmarm, 3 Biedermeierstühle, 1 Nähmaschine, 1 Bettsofa, Tafelserie (45 Teile), eine Kaffeemaschine (30 Teile), 1 Deckel & Ragout, eine Korbgarmitur, 1 elektr. Ständerlampe, 3 Schreibtische, 1 Plurarderobe, 1 Gasherd, 1 Esszimmer, bestehend: 1 Büfett, 1 Bittine, 1 Tisch, 2 Sesseln, vier Stühlen, 1 Federkubfessel, 1 Sprechapp., 1 Radio, 1 Musikkasten, 7 Flaschen Deutscher Weinbrand, 4 Damastbestecke, 4 Betttücher, 6 Kissenbezüge, zwei Nachthemden, 12 Wäsche, 14 farbige Decken, 1 Garnitur Bielefelder Damast-Servietten, ein Schlafanzug, 1 Schreibmaschine (Orga-Privat), eine Bohrmaschine, 1 Feldschmiede, 1 Säulenbohrmaschine mit Motor, 2 Halbverbedwagen, 1 Landauer, 200 Flaschen Tarragoner, 200 Flaschen Serrro

öffentl. meißbietend teilweise befristet versteigern.

Barthelme, Obergerichtsvollzieher, Wiesbaden, Drantenstraße 39.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 30. Oktober 1931, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden Nettelbedstraße 24: eine Chaiselongue, 1 Ländtisch, 1 kompl. Esszimmer, ein Klavier, 1 Bücherregal, 1 Schreibtisch, 1 Federkubgarnitur, 1 Sofa, 2 Hocker, 4 Sessel, 1 Teppich, ein Herren-Paletot, 1 Kleiderschrank, 1 Bettsofa, 1 Gasherd, 1 Delgemälde, 1 Kreden, 1 Kuchenschrank, ein Büfett, 1 Grammophon, 1 Frischtoilette, 1 Triumph-Motorrad (nicht fahrbereit), 1 Anzahl Greabsteine, 1 Metallbett, 1 vierflam. Beleuchtungskörper usw. zwangsweise öffentl. meißbietend gegen Barzahlung.

Hupp, Obergerichtsvollzieher, Telefon 23785.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 30. Oktober 1931, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden Nettelbedstraße 24

2 Schlaf-, 2 Speise- und 2 Herrenzimmer, 1 Küche, 1 Spiegelkranz, 1 Smaragd-Läufer, 2 Klubtische, 1 Kreden, 1 Divan, 2 Bücherregale, 1 Bettsofa, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Mahag-Schreibtisch, 1 Kofolochranz, 3 Eichen-Truhen, 1 Rollschrank, 1 Ständerlampe, 1 Frischtoilette, eine Chaiselongue, 1 Flurtoilette, 1 Klubsofa, 1 Bittine, 2 Kassenchränke, 1 Kettegrammophon, 1 Delgemälde, 2 Bärenchränke, 1 Krikallalaler, 1 blau farzierter Ulmer und 1 Schreibmaschine (Ideal) zwangsweise öffentl. meißbietend gegen Barzahlung.

Bed, Obergerichtsvollzieher, Luxemburgstraße 11.

Mit dem
Pfennig
fängt es an

und mit Zehn- und Zwanzig-Markscheinen hört es auf — das Sparen durch Einkauf aller Lebensmittel bei Harth. Sie sparen schnell und beträchtlich, denn

1. sind alle Preise auf den Pfennig genau kalkuliert und so niedrig, wie sie für ein Geschäft von unserem Ruf eben noch tragbar sind, und
2. gibt es auf alle Waren

5 Prozent Rabatt!

Pflanzenfett 2 Tafeln **59**
Margarine Pfund **34**

Morgen eintreffend:

Suppenhühner **92**
zarte Pfund

Rollmops 1 Liter **75**
Bismarckheringe Dose

Ausnahme-Angebot!

Gültig von Freitag, 30. Okt. bis einschl. Montag, 2. Nov.

Solange Vorrat reicht

Ölsardinen 2 **65**
30 mm, in Tomatensauce Dos.

Schweinskopf **22**
½ Pfund

Harth
5% Rabatt

Harth  hilft haushalten

Deutsche
feinste fettreichste
frische
Molkerei-Abrahm-
Markenbutter
Pfund 144
½ Pfund 72.
Allerfeinsten
naturreinen
Bienenbl.-Schleuder-
Bienenhonig
Pfund 114
bei 5 Pf. à 110
ohne Glas, Ausgemog.
ab. in Glasbedeckglät.

Schwante
Nachfolger,
Schwalbacher Str. 59,
Telephon 27414.

Matulatur
zu haben im Taubl.-Verl.
Schalterhalle rechts

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Blumen und Kränzen vor den Friedhöfen ist an folgenden Tagen zugelassen: Am Allerheiligentage und am Tage vor Allerheiligen, am Allerleientage, am Totenfest und am Tage vor dem Totenfest, am Tage vor Weihnachten.

Es werden nur hiesige Verkäufer zugelassen. Gesuche um Zulassung von Verkaufsständen sind an den Magistrat (Marktverwaltung) zu richten. Die Letzten dieser Stelle ausgefertigten Erlaubnisheine sind der Polizeiverwaltung zwecks Erteilung der arbeitspolizeilichen Genehmigung vorzulegen. Den Anordnungen der mit der Plakanweisung beauftragten Beamten ist Folge zu leisten.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1931.

Der Polizei-Präsident, J. B.: gez. Dr. Bachmann.

Freibant.

Am Freitag, den 30. Oktober 1931, nachm. 1 Uhr minderwertiges Rindfleisch, roh zu 40 Pf., Rindfleisch, roh zu 30 und 25 Pf., gedämpft zu 20 Pf. das Pfund.

Städtische Schlachthofverwaltung.

Spezial-
Fisch-
haus

Wolter

Fischhalle

Ellenbogengasse 12
Gegründet 1886 Telephon 27453

Die vorteilhafte Einkaufsstelle für alle Sorten

Fluß- u. Seefische

Fischkonserven, Fischmarinaden, Räucherfische
Pünktlicher Versand Aufträge
in alle Städte! frühzeitig erbeten!

Morgen Freitag besonders preiswert:

Frische grüne Heringe Pfd. **30** s, 3 Pfd. **85** s
Backschellfisch Pfd. **35** s, 3 Pfd. **1.00**

Schellfisch im ganzen **35** s
Kabeljau o. K. Pfd.

Prima **Stockfisch** nur Mittel-
gewäss. stücke Pfd. **50** s

Lebendfrische **Karpfen** Pfd. **80** s
Lebendfrische **Schleie** Pfd. **1.00**

Rottfleisch **Salm** Pfd. **1.80**
Gute Qualität Frostzander Pfd. **0.80**

Alle nicht angeführten Sorten und Qualitäten
zum billigsten Tagespreis!

v. C. Acker Weinkellerei
Emil Hees Gr. Burgstraße **16**
Tel. 59331

Das Haus der gepflegten Weine!

4006 Preise ohne Glas ½ FL

Tarragona **1.30**
Tarragona Priorato **1.65**
Malaga, rotgolden **1.60**
Malaga, rotgolden, alt **2.40**
Portwein Particular **1.90**
Portwein Douro **2.65**

Der echte Vermouth di Torino Ferrero
magenstärkend, appetitanregend **1.60**
Von **12/7** Flaschen an **10% Rabatt!**

Die Armee der Staatenlosen.

Es gibt gegenwärtig in Europa mehr als 100 000 Personen, die kein Bürgerrecht besitzen, keinen Paß, keinen Schutz der Konsulate, die daher nirgends Arbeit finden können und überall nur geduldet werden. Jeden Augenblick droht ihnen das Schicksal der Ausweisung. Diese erschauerliche Tatsache wurde kürzlich bei einer Konferenz der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Genf zur Sprache gebracht. Das Los dieser Unglücklichen ist so traurig, daß viele von ihnen sich mit Selbstmordgedanken tragen. Wie leicht man um seine bürgerliche Existenz kommen kann, das zeigte ein Vorfall, der sich vor einiger Zeit in Frankreich ereignete. Eine Französin, die heiraten wollte, wandte sich an die Behörde ihrer Heimatstadt, um die nötigen Papiere zu erhalten. Dabei wurde festgestellt, daß sie mit einem Vornamen bedacht worden war, der kein christlicher und daher in Frankreich verboten ist. Der Vater hatte sich geweigert, eine Änderung des Namens vorzunehmen. Infolgedessen erklärte die Behörde, die Unglückliche existiere für den Staat nicht, und verweigerte ihr die Ausständigung ihrer Papiere. Sie war durch den Eigensinn ihres Vaters zur Staatenlosigkeit verurteilt worden. In den meisten Fällen wird eine solche Entrechtung durch die Verschiedenheit der Gesetze hervorgerufen, die in den einzelnen Ländern über die Nationalität bestimmen. In einigen Staaten erhält das Kind die Nationalität des Landes, wenn es dort geboren wird; in anderen wieder nimmt es die Nationalität der Eltern an. Die Heiratsgesetze bestimmen ebenfalls ganz verschieden. So verliert z. B. eine Europäerin, die einen Amerikaner heiratet, ihre Nationalität, erlangt aber nicht sofort die amerikanische. Eine Amerikanerin dagegen, die einen Ausländer ehelicht, bleibt Amerikanerin, wenn ihr Gatte „freigebohren und weißer Hautfarbe“ ist. Die Amerikanerin, die den Maharadscha von Indore heiratete, machte die unangenehme Entdeckung, daß sie ihr amerikanisches Bürgerrecht verloren hatte, als sie sich in einem amerikanischen Krankenhaus operieren lassen wollte. Ihr Mann ist trotz seiner hohen Stellung und seines großen Reichtums wegen seiner braunen Hautfarbe nicht geeignet, um seiner Frau den Fortbestand ihres amerikanischen Bürgerrechtes zu sichern. Manche dieser Staatenlosen haben die seltsamsten Erfahrungen gemacht. Ein Mann, der sich Paul Sanders nannte und in London lebte, war wegen Diebstahls und Beamtenebeidigung angeklagt. Er erklärte, er sei in der Schweiz von einem Schweizer Vater und einer belgischen Mutter geboren, habe aber den größten Teil seines Lebens in Kanada verbracht. Er wurde als fälschlicher Ausländer nach Belgien abgeschoben, doch die belgische Polizei gestattete ihm nicht den Aufenthalt, weil er kein belgischer Untertan war, und schickte ihn zurück. Die Polizei von Hull ließ ihn aber nicht an Land gehen, sondern transportierte ihn wieder nach Antwerpen. Nunmehr brachten ihn die belgischen Behörden nach der Schweiz, doch die Schweizer Polizei wollte von dem Armen ebenfalls nichts wissen, da man den Namen seines Vaters nicht im Standsregister fand, und expedierte ihn wieder nach England, wo man dem Verführer schließlich ein Asyl gewährte. Doch das dauerte nicht lange. Er hatte wieder mit der Polizei zu tun, wurde daraufhin nach Rotterdam gebracht und von dort wieder nach England. Ähnlich erging es einem Franzosen, Pierre Galtson, der an der Küste von Wales von einem Schiff sprang und an Land schwamm. Vor der Einwanderungsbehörde gab er an, er sei als blinder Passagier auf dem Schiff von Sierra Leone abgefahren; er sei in Algier geboren. Der französische Konsul weigerte sich aber, irgend etwas für ihn zu tun, weil er keine Papiere hatte. Er wurde nach Frankreich gebracht, dort aber als „dem Gesetz nach tot“ behandelt und nach Südafrika abtransportiert, wo er verblieb. Es gibt Zigeunerstämme, die an der Grenze von Belgien und Frankreich leben und mit ihren Wagen bald in diesem und bald in jenem Land auftauchen, weil keins auf die Dauer ihr Verbleiben duldet.

Flucht ins Dunkel.

Eine Pflegerin tötet aus Mitleid ihren Patienten und begeht Selbstmord.

Eine erschütternde Tragödie hat sich in der Nähe von Wien zugetragen. Eine selbst schwerkranke Pflegerin, die seit längerer Zeit einen kreislafenden Onkel pflegte, verzweifelte an seiner Genesung. Sie gab ihm ein Schlafmittel ein, drehte die Gasähne auf und ging mit ihm gemeinsam in den Tod. Das Leben, das die beiden Schwerkranken in den letzten Monaten führten, ist von einer tiefen Tragik erfüllt. Der 69jährige Pensionär Ludwig Kaupel war früher als Kassierer bei einer Genossenschaft beschäftigt. Er bezog eine nicht unerhebliche Rente, die ihm ein sorgenfreies Leben ermöglichte. Da seine Frau bereits in frühen Jahren in einer Irrenanstalt interniert worden mußte, nahm der alte Mann eine entfernte Verwandte, die 45jährige Krankenschwester Katharina Gramer in sein Haus. Sie führte die Wirtschaft und pflegte ihn, als die Ärzte nach vielen Untersuchungen einen Lebertreber bei ihm feststellten. Fräulein Gramer, die an dem Greis mit großer Liebe hing und ihn Onkel nannte, war selbst schwer tuberkulös. Die beiden still für sich lebenden Menschen sahen einem düsteren Lebensende entgegen. Vor wenigen Tagen bekam der alte Mann wieder einen schweren Anfall. Er litt furchtbare Schmerzen. Auch Katharina Gramer fühlte sich in der kalten Herbitluft wieder besonders elend. In ihrer Verzweiflung beschloß sie, ihre beiden und die des Onkels durch einen plötzlichen Tod zu beenden. Sie gab ihrem Onkel eine Medizin, in die sie eine übergroße Dosis eines Schlafmittels gemischt hatte. Dann bettete sie ihn auf einen Lehnstuhl, den der Kranke auch sonst benutzte, räumte sorgsam die Wohnung auf, legte alle Dokumente und Sparsassbücher zusammen und schrieb Abschieds-



Japanische Zivilbevölkerung flieht aus dem mandchurischen Kriegsgebiet.

Ankunft eines Flüchtlingstransportes in Dalni (zu Japanisch-Korea gehörig). Infolge der weiteren Verschärfung des japanisch-chinesischen Konflikts in der Mandchurei haben die zahlreichen Japaner, die in der Mandchurei lebten, das Gebiet verlassen und sind mit ihrer ganzen Habe nach Korea geflohen, um sich unter den Schutz der japanischen Behörden zu stellen.

briefe. Sie teilte ihren Bekannten mit, daß sie das Leiden ihres Onkels mit seinen furchterlichen Qualen nicht mehr ansehen könne. Sie wäre auch selbst so schwach, daß sie nicht mehr recht zu helfen vermöchte. Da aber ihr Onkel ohne sie verloren sei, wolle sie ihn in den Tod mitnehmen. Katharina Gramer richtete dann zu Füßen des Kranken ein Lager auf einer Matratze. Sie nahm ebenfalls von dem Schlafmittel, öffnete die Türe von der Küche zum Wohnzimmer und drehte die Gasähne auf. Mit dem Kopf an die Knie ihres Onkels gelehnt, fand sie zusammen mit dem schlummernden alten Mann einen schmerzfreien Tod. Als am Nachmittag ein Bekannter kam und die Tür verschlossen fand, rief er die Polizei. Bei der Öffnung der Wohnung schlug den Eintretenden ein starker Leuchtgasgeruch entgegen. In dem Wohnzimmer fand man das ungleiche Paar leblos auf. Auf dem Gesichtern der Toten lag ein friedliches Lächeln.

Rettung aus dem U-Boot.

Zur U-Boot-Katastrophe in der Ostsee.

Die graufige Katastrophe in der Ostsee, wo infolge eines Zusammenstoßes mit einem deutschen Dampfer eines der größten russischen U-Boote mit Mann und Maus in die Tiefe versunken ist, läßt die Frage nach Rettungsmöglichkeiten für die Besatzungen gesunkener Unterseeboote aufs neue akut werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die neuesten Konstruktionspläne für U-Boote bereits Fahrzeuge von 5000 Tonnen Größe vorsehen, daß also aus den kleinen 25 oder 30 Meter langen Fahrzeugen der Vorkriegszeit inzwischen Schiffe von respektablem Größe geworden sind, deren Untergang jeweils ein grauenhaftes Sterben für mehr als fünfzig, ja bis zu hundert Menschen bedeutet. Es ist selbstverständlich, daß man dem Problem, solche Tragödien zu verhindern, schon längst ernste Aufmerksamkeit geschenkt hat. So liegen neuerdings Lösungen dieses Problems vor, die theoretisch durchaus einleuchten und die Rettung der Besatzungen eines gesunkenen Unterseebootes bei Wenden wohl auch gewährleisten, weil Unterseebootmannschaften im allgemeinen nach Möglichkeit in Gebieten mit nicht allzu großer Meerestiefe ausgeführt werden. Sonst allerdings bleibt es auch bei Anwendung dieser neuartigen Rettungsmittel unmöglich, die U-Bootbesatzungen zu sichern. Es handelt sich einmal um Rettungsbojen, die in das Deck des U-Bootes eingeschraubt sind, und jeweils für einige Mann Platz bieten. Aus dem gesunkenen Boot können diese Bojen mittels Befestigung besonderer Auslösevorrichtungen ohne weiteres befreit werden, wonach sie durch eigenen Auftrieb an die Wasseroberfläche schweben. Auf einem ähnlichen Prinzip beruht die Montage eines umgekehrten Motorrettungsbootes auf dem Deck des U-Bootes. Das Rettungsboot ist durch eine Einstiegsöffnung mit dem U-Boot verbunden und im übrigen vom Inneren des Rettungsbootes her mit dem Deck des U-Bootes fest verschraubt. Die U-Bootbesatzung kann sich im Notfall durch die Einstiegsöffnung in das Rettungsboot flüchten; der Defekt der Einstiegsöffnung wird geschlossen, die Verschraubungen werden gelöst, worauf das Rettungsboot von selbst zur Oberfläche steigt, vorausgesetzt, daß es bei dem Unfall nicht mitbeschädigt worden ist. Endlich soll durch eine andere Vorrichtung gesunkenen U-Bootsbesatzungen wenigstens die Möglichkeit gegeben werden, sich einerseits frische Luft zuzuführen, andererseits funktentelegraphische Hilferufe auszusenden. Das Hilfsmittel dazu besteht in einer Auftriebsboje, die mit dem U-Boot durch einen

biegsamen Stahldrahtschlauch verbunden bleibt und eine Radio-Sendeanlage enthält. Es ist klar, daß alle diese Hilfsmittel nur oberhalb einer sehr begrenzten Meerestiefe brauchbar bleiben; sobald der gewaltige Druck größerer Tiefen auftritt, werden die Besatzungen gefundener Boote nach wie vor einem grauenvollen Tod ausgeliefert bleiben.

Die Zeppelinfahrten nach Südamerika.

Die Möglichkeit eines regelmäßigen Luftschiffdienstes bewiesen.

Friedrichshafen, 28. Okt. Die drei Passagierfahrten des „Graf Zeppelin“ nach Südamerika haben heute mit der Landung in Friedrichshafen ein glückliches Ende gefunden. Durch die Selbstverständlichkeit und Pünktlichkeit, mit der diese Fahrten durchgeführt wurden, ist bewiesen, daß ein regelmäßiger Luftschiffdienst für Passagiere und Post von Mitteleuropa nach Südamerika mit Zeppelinen ausführbar ist. Die Leistungen des Luftschiffs, seiner Führer und seiner Besatzung haben überall in der Welt, besonders in Südamerika, große Begeisterung hervorgerufen. Andererseits ist man sich in Deutschland dankbar bewußt, in wie großem Maße die außerordentliche Hilfsbereitschaft und sachkundige Mitarbeit der brasilianischen Behörden und die freundliche und verständnisvolle Haltung der brasilianischen Presse und öffentlichen Meinung zu der glücklichen Durchführung dieser Zeppelinfahrten beigetragen haben. Die regelmäßige Fortführung der Zeppelinfahrten von Deutschland über Spanien oder Frankreich nach Südamerika wird in Zukunft davon abhängig sein, daß es gelingt, an geeigneten Plätzen in Spanien und Frankreich sowie an der südamerikanischen Küste Luftschiffhäfen mit Hallen einzurichten. Von deutscher Seite wird der Luftschiffdienst für Post und Passagiere als Mittel einer engeren Verbindung zwischen Mitteleuropa und Ibero-Amerika sehr begrüßt und auch weiterhin für seine Durchführung mit allen Kräften gearbeitet.

Verstärkter Raubüberfall in Wschaffenburg. Am Mittwochnachmittag wurde in der Leberhandlung Jacob Adler in der Steingasse in Wschaffenburg ein frecher Raubüberfall versucht. Ein junger Mann drang in das hinter dem Laden liegende Zimmer, wo sich der 89 Jahre alte Ladeninhaber und seine 80jährige Frau aufhielten. Der Räuber verlangte Geld und bedrohte die Frau mit einem Messer. Sie konnte jedoch das Dienstmädchen durch Klingelzeichen aufmerksam machen, worauf der Räuber die Flucht ergriff und dabei den Ladeninhaber mit dem Messer an der linken Hand leicht verletzte.

Zugzusammenstoß bei Leipzig. — 24 Verletzte. Am Mittwochabend gegen 21 Uhr fuhr auf Bahnhof Zwenkau ein aus Leipzig kommender Personenzug auf ein falsches Gleis und stieß auf eine Wagengruppe auf. 24 Personen wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist gering. Der Betrieb wurde durch den Unfall nicht gestört.

Drei französische Kriegsschiffe überfällig. Ein französisches Depeschenzug und zwei französische Unterseeboote sind, wie „Daily Herald“ aus Karatschi meldet, auf der Fahrt von Aden nach Karatschi verschwunden. Man befürchtet, daß sie in den Stürmen oder den Seebeben, die sich vom 25. bis zum 27. dieses Monats ereigneten, untergegangen sind. Die drei Kriegsschiffe hatten Aden am 15. Oktober verlassen und waren vor fünf Tagen in Karatschi fällig.

Preiswert kaufen-sparen-und dies Geschenk dazu!

Diese schöne Porzellan-Bonbonnière, gefüllt mit köstlichen Pralinen ist unser Weihnachts-Geschenk. Wir zeigen es Ihnen jetzt in unseren Schaufenstern. Sie werden sehen, wie praktisch es zu verwenden ist. Auch passt es zu unserem Kaffee- und Tee-Service aus echt bayerischem Qualitäts-Porzellan. Leicht erwerben Sie es durch Einkauf der guten und billigen Kaiser's Erzeugnisse.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT 1500 FILIALEN

Filialen: Wiesbaden: Bismarckring 25, Ecke Bielestraße; Dotzheimer Straße 65, Ecke Klarenthaler Straße; Kirchgasse 19, Tel. 22791;

Marktstraße 10; Taunusstraße 28, Ecke Querstraße, Tel. 20692; Wörthstraße, Ecke Jahnstraße 30;

W. Biebrich: Rathausstraße 25, Ecke Mainzer Straße; W. Schierstein: Wilhelmstr. 25; Eltville: Schwalbacher Str. 8.



Der unsterbliche Fälscher.

Zur Aufdeckung umfangreicher Aktienfälschungen. — Wertpapiere, Banknoten und Kunstgegenstände, die beliebigen Fälscherobjekte. — Spezialisten für gefälschte Dokumente. — Politik und Fälschmünzen. — Die Quarzlampe bringt es an den Tag.

Die Elite der Verbrechermwelt nennen sich mit Vorliebe jene Menschen, die außergewöhnliche Kunstfertigkeit und Intelligenz zu verbrecherischen Unternehmungen misbrauchen. Bedarf es doch außerordentlicher Geschicklichkeit, um Aktien oder Banknoten so raffiniert zu fälschen, so täuschend ähnlich nachzuahmen, daß die Fälschate zu echt angenommen werden. Der geringste Fehler im Wasserzeichen des Papiers, die geringste Abweichung in der Schrift können die Fälschung dem Fachmann verdächtig erscheinen lassen. Der berufsmäßige Verbrecher wird stets nur wertvolle, hoch im Kurse stehende Papiere fälschen, er wird nur Geldscheine kopieren, die einen hohen Wert darstellen. In dem neuesten Fall handelt es sich um gefälschte Stücke einer spanisch-südamerikanischen Elektrizitätsgesellschaft, um sogen. „Chade-Aktien“, die in den Verkehr gebracht worden sind. Die Betrüger haben dieses Papier deshalb gewählt, weil es einen internationalen Markt besitzt. Mitglieder der Fälscherbande sind nach Paris und Madrid gefahren und haben dort die gefälschten Aktien in den Verkehr gebracht, und auch in Amsterdam will man bereits gefälschte Stücke gefunden haben. Jedenfalls ist die Nachahmung von Aktien weit geschickter organisiert als diejenige, die vor einigen Jahren in Deutschland entdeckt wurden. Damals hatte man die Anteilsscheine einer der größten deutschen Montangesellschaften nachgeahmt und in den Verkehr gebracht, aber es gelang bald, die Fälscher zu entlarven und zu verhaften. Geschickter hatten es schon jene Verbrecher angefaßt, die vor noch nicht allzu langer Zeit Anteile einer großen Erdölgesellschaft, deren Sitz in Polen ist, technisch vollständig kopiert und in den Handel brachten. Sie konnten ihr Handwerk einige Monate lang ungehindert ausüben und große Summen erbeuten. Auch die Pfandbriefe und Obligationen bestimmter Kommunen haben oft technisch geschickte Leute zu verbrecherischen Manipulationen verleitet. So gibt es in diesen deutschen Städten und Kreisen eine Anzahl von Pfandbriefen und Obligationen, bei denen bestimmte Serien und Jahrgänge wertvoller sind, höher im Kurse stehen. In diesen Fällen pflegten die Fälscher durch geschickte Verbeebrungen oder Kadrierungen die weniger wertvollen Pfandbriefe „aufzuwerten“, indem sie Jahrgang oder Serie in drucktechnisch geschickter Weise nach Belieben zu verändern pflegten. Auch die Anteile russischer Raphtha-Gesellschaften wurden häufig nachgeahmt.

Beliebter noch als Aktienfälschungen sind diejenigen von Banknoten. In Deutschland hat man in letzter Zeit glücklicherweise weniger von derartigen Nachahmungen gehört. Aber noch vor einem halben Jahr tauchten so viel falsche Banknoten auf, daß man einen vollständigen Neubruck der großen Noten plante. Auch die Fälschungen ausländischer Noten sind scheinbar aus der Mode gekommen, denn seitdem vor mehreren Jahren beträchtliche Mengen außerst geschickter ausgeführter Fälschate der englischen Pfundnoten aufgetaucht, hat man kaum noch nennenswerte Beträge falscher ausländischer Noten, im Verkehr entdecken können. Diese englischen Pfundnoten, die damals nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Holland zirkulierten, waren so geschickt nachgeahmt, daß selbst Fachleute sie als unbedingt echt annahmen. Erst durch die Tatsache, daß bei der Bank von England mehrere Noten mit den gleichen Nummern einkliefen, bewies, daß man eine Untersuchung anstellte, und dadurch kam man den Fälschungen auf die Spur. Einen Skandal großen Ausmaßes brachte vor vielen Jahren die Entdeckung großartiger Fälschungen von portugiesischen Noten. Damals hatten sich Abenteurer mit kapital-

kräftigen Kreisen verbunden, und sie hatten es verstanden, den Lieferanten, den Lieferanten der echten Noten, einer Londoner Firma, so geschickt zu täuschen, daß diese gutgläubig die Noten druckte und den Fälschern auslieferte. Einen politischen Skandal erlebte man auch vor einigen Jahren, als die französische Regierung feststellen mußte, daß aus Ungarn ungeheure Mengen gefälschter französischer Banknoten in den Verkehr gepumpt worden waren. Zur allgemeinen Überraschung stellte man fest, daß Mitglieder der ungarischen Hocharistokratie an diesem Münzverbrechen beteiligt waren. Die Schuldigen gaben später an, daß sie aus politischen Motiven gehandelt hätten, um Frankreich zu schädigen. Man erinnert sich noch des ungeheuren Aufsehens, den der Fall des Prinzen Windischgrätz in der ganzen Welt hervorrief.

Solange in der Welt Politik getrieben wird, solange wird es Spione geben, und Spionearbeit ist ohne gefälschte Dokumente nicht denkbar. Wie oft haben in der Politik geschickte nachgeahmte Briefe und Verträge eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Das hat Deutschland am eigenen Leib erfahren müssen, als plötzlich ein gefälschter Geheimvertrag auftauchte, den die deutsche Regierung angeblich mit der Sowjetunion geschlossen haben sollte. Das Mißtrauen der ganzen Welt wurde damals gegen Deutschland wachgerufen, und selbst die Erklärung der deutschen Regierung konnte nicht alle Bedenken restlos zerstreuen. Gefälschte Briefe können das Schicksal eines Landes verhängnisvoll beeinflussen. Das sah man damals, als in England während der Wahlzeit der verhängnisvolle „Sinowjew-Brief“ auftauchte, ein Schreiben, das der britische Leiter der russischen Außenpolitik an die englische Arbeiterpartei gerichtet haben und in dem er dieser Partei Verhaltungsmaßregeln gegeben haben sollte. Die Fälscher oder ihre Auftraggeber hatten überaus geschickt gehandelt, denn sie wußten, daß eine Partei in England nicht widerstandsfähiger Abbruch getan werden könnte, als durch den Verdacht, daß diese nach den Rezepten und Weisungen eines anderen Landes handle. Daß Spione schwindehaften Handel mit meist gefälschten Dokumenten, Aufmarsch- und Befestigungsplänen treiben, ist bekannt.

Eine andere Kunst, eine andere Spielart der Fälschung ist diejenige, die sich mit der Herstellung nachgeahmter Kunstschätze beschäftigt. Mit Vorliebe werden auf künstlichem Wege wertvolle „Kunstschätze“ hergestellt. Die Zahl der Fälschungen und wertlosen Nachahmungen, die es von Bildern berühmter Meister gibt, ist Legion. Zuletzt wurde die Welt auf das Treiben jener Kunstfälscher aufmerksam gemacht, als man einen Italiener entlarvte, der es in geradezu genialer Weise verstanden hatte, Skulpturen und Holzschnitzwerke als Originalkunstwerke auszugeben. Er verstand es, im Spiel fast alle großen Meister überaus nachzuahmen, sich in ihre Eigenheiten einzufühlen. Daß es Methoden gibt, um bestimmten Gegenständen das altersgeschwätzte Aussehen zu verleihen, ist bekannt, und ebenso weiß man, wie Möbel künstlich antik gemacht werden. Aber das Publikum steht heute den Fälschern keineswegs schloßlos gegenüber. Die soeben aufgedeckten Aktienfälschungen sind dadurch entdeckt worden, daß man im Büro einer Großbank Papiere mit einer Quarzlampe unterleuchtete, und bei dieser Durchleuchtung stellte man fest, daß die Aktien gefälscht waren. Eine komplizierte Art des Röntgenverfahrens wendet man auch bei Gemälden an, und Dokumente werden auf komplizierte Weise so geschickt durchleuchtet und photographiert, daß man schließlich der Nachahmung auf die Spur kommt.

Kosten nach einem besonderen Gesetz vom Staat bezahlt werden. Diese Verordnung kann ausnahmsweise auch in besonderen Umständen eine derartige Verordnung notwendig machen. Hierbei ist insbesondere an Fälle gedacht, in denen die Rechtslage eine derart schwierige ist, daß ein Laie sie kaum zu übersehen vermag, oder daß der Antragsteller in einer derartigen Entfernung von dem zuständigen Gericht wohnt, daß eine persönliche Wahrnehmung der Termine für ihn mit erheblichen Kosten verbunden sein würde.

Die Befreiung des Antragstellers von den Gerichts- und gegebenenfalls von den Anwaltskosten erstreckt sich auf die Dauer eines ganzen Rechtszuges. Nur ausnahmsweise findet die Bewilligung ein vorzeitiges Ende, wenn die Partei während des Prozesses stirbt, oder während des Prozesses eine der Voraussetzungen für die Bewilligung selbst in Fortfall geraten ist, das heißt also, wenn die Partei inzwischen in den Besitz von Vermögen gelangt ist oder die weitere Rechtsverfolgung insbesondere auf Grund einer Beweisauf-

nahme aussichtslos erscheint. Etwaige Zahlungen der armen Partei an ihren Anwalt dürfen im übrigen lediglich der Staatskasse zugute kommen, da der Anwalt sich diese Kosten bei der späteren Kostenabrechnung in Anrechnung bringen lassen muß.

Endigt der Prozeß mit einem Sieg der armen Partei, so kann diese zur Nachzahlung der ihr von der Staatskasse gestundeten Beträge dann angehalten werden, wenn der erstrittene Betrag ihr zur Lebenshaltung nicht mehr notwendige Mittel verschafft. Im übrigen sind selbstverständlich der Gerichtsverwalter und der Anwalt nunmehr insofern zur Beilegung ihrer Kosten von dem unterlegenen Gegner berechtigt, als sie keinen Ersatz von der Staatskasse erhalten haben. Falls die arme Partei unterliegen sollte, ist der Gegner nicht gehindert, wegen der ihm entstandenen Kosten die Zwangsvollstreckung in das Vermögen der armen Partei zu betreiben.

In Strafsachen findet sich eine den obengenannten Grundsätzen ähnliche Regelung bei den sogenannten Privatklagen. Im übrigen hat der Angeklagte in gewissen Fällen Anspruch auf Beordnung eines von der Staatskasse bezahlenden Privatverteidigers. Wesentliche Voraussetzungen sind hier zunächst, daß der Antragsteller sich einen Verteidiger noch nicht selbst gewählt hat. In Sachen, die vor einem Schwurgericht, dem Reichsgericht oder einem Landesgericht zu verhandeln sind, muß ihm dann vom Gericht ein solcher bestellt werden. (§ 140 StPO.)

Eine Beordnung vor dem Amtsrichter oder dem Schöffengericht erfolgt ferner, wenn der Angeklagte eine solche beantragt — und zwar binnen drei Tagen, nachdem er zur Erklärung über die Anklage schriftlich aufgefordert wurde — und die abzuurteilende Tat ein Verbrechen ist, mit Ausnahme solcher Taten, die nur wegen Rückfalls Verbrechen sind.

Wetterbericht.



Während es durch Warmluftzufuhr aus Südosten in Ost- und Mitteldeutschland am Mittwoch zu verbreiteten Regen- und Schneefällen kam, war es in unserem Gebiet noch vielfach aufgeheitert. Ein Tiefausläufer einer über der Nordsee liegenden Störung bringt von Nordfrankreich in unser Gebiet vor und verursacht in Nordfrankreich und Nordwestdeutschland bereits Niederschläge. Auch unsere Wetter- und Luftbewegung wird etwas mehr beeinflusst werden und es wird zu härterer Bewölkung und zeitweise zu Niederschlägen kommen. Da der Luftdruck im Westen aber bereits wieder ansteigt, wird die Verschlechterung des Wetters aber nur vorübergehend sein. Bei westlichen Winden wird es etwas milder.

Witterungsaussichten für Freitagabend: Teils wolfig, teils heiter, ohne nennenswerte Niederschläge, schwache Luftbewegung, kühl.

Das Armenrecht und seine Bewilligung.

Von Rechtsanwalt Dr. P. Halberstadt.

Das Armenrecht verleiht seine Entstehung dem Gedanken, daß arm und reich in gleicher Weise Anspruch auf Rechtsschutz haben und daß eine an und für sich gerechtfertigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverweigerung nicht deshalb unmöglich gemacht werden darf, weil die interessierte Partei zur Kostenzahlung außerstande ist. In diesem Falle will der Staat, dem auch die Gerichtsbarkeit obliegt, den Unbemittelten durch Vorauszahlung der erforderlichen Kosten selbst zum Siege verhelfen, damit nicht irgendwelche notwendigen äußerlichen Maßnahmen den Grundgedanken der Gleichheit jedes Bürgers vor dem Gesetz verstoßen. Gerade in der heutigen allgemeinen Wirtschaftslage begegnet somit eine Einrichtung wie das Armenrecht allgemeinem Interesse, zumal immer weitere Kreise die nötigen Kosten für eine Prozeßführung nicht aufzubringen in der Lage sind. Nach § 114 der Zivilprozeßordnung hat auf Bewilligung des Armenrechts Anspruch, wer außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts, die Kosten des Rechtsstreits zu tragen, sofern die beabsichtigte Rechtsverfolgung weder mutwillig noch aussichtslos erscheint.

Die Armut des Antragstellers wird gewöhnlich durch ein Zeugnis der zuständigen Gemeindebehörde und ein Zeugnis des Finanzamtes glaubhaft gemacht, aus denen sich ergeben muß, daß tatsächlich die in dieser Linie aufgestellten gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind. Ob die Rechtsverfolgung selbst die Armenrechtsbewilligung rechtfertigt, darüber entscheidet das Gericht, vor dem auch später der Rechtsstreit zu führen ist, ohne mündliche Verhandlung durch Beschluß.

Das Gesuch um Bewilligung des Armenrechts, dem die obengenannten beiden Armutsbescheinigungen beigelegt werden müssen, kann nun entweder zu Protokoll der zuständigen Geschäftsstelle des Gerichts erklärt werden, oder auch durch einen von einem Anwalt anzufertigenden Schriftsatz vorgetragen werden. Letzteres wird sich insbesondere dann empfehlen, wenn zur Begründung weitere Rechtsausführungen nötig sind, zumal die vom Anwalt für Aufhebung eines derartigen Gesuchs zu erhebenden Kosten gering sind (etwa ein Drittel einer Anwaltsgebühr).

Um das Obliegen des Antragstellers wahrscheinlich zu machen, muß das gesamte Vorbringen genügend unter Beweis gestellt und geeignet sein, die Verurteilung der Gegenpartei zu rechtfertigen, wenn die Beweisnahme das behauptete Ergebnis zeitigt haben sollte. Bei Unschlüssigkeit der Behauptungen wird das Armenrecht selbst dann nicht bewilligt, wenn die übrigen Voraussetzungen, insbesondere Armut des Antragstellers, genügend glaubhaft gemacht sind.

Auf Grund der Armenrechtsbewilligung selbst ist der Antragsteller nunmehr von der Zahlung sämtlicher Gerichts- und Anwaltskosten befreit; er hat außerdem Anspruch auf kostenfreie Beordnung eines Gerichtsvollziehers bei einer gegebenenfalls notwendig werdenden Zwangsvollstreckung. Falls der Prozeß vor dem Landgericht angesetzt werden muß (insbesondere bei einem Streitgegenstand über 800 M.), ist dem Antragsteller sogleich ein Anwalt beizugeben, dessen



Zu den riesigen Sprengstoff-Funden bei einem kommunistischen Parteifunktionär.

Ein Teil der beschlagnahmten Sprengkörper und der Instruktionsvorschriften, die bei einem Berliner kommunistischen Parteifunktionär gefunden wurden. Es handelt sich im ganzen um drei Zentner hochexplosiver Stoffe, die von den kommunistischen Organisationen an ihre Vertrauensleute ausgegeben worden sind.

Einmal wieder in Berlin.

Von Editha Kühn, Dresden.

Die verlorene Fahrkarte.

So viel ich in der Welt herumgereist bin, ist es mir noch nie passiert, meine Fahrkarte zu verlieren. In meiner Kinderzeit war sie einmal weg, als ich aus den Ferien wieder zurück zur Schule fuhr. Ich merkte es auf dem Bahnhof. Meine Eltern und Geschwister standen um mich herum, da vermisste ich sie. „Du wirst sie im Koffer haben“, sagte meine Mutter vorwurfsvoll. Und der Koffer wurde aufgemacht und durchsucht. Da er nun nicht wieder zugeht, suchten sich meine zwei kleinen Schwestern darauf, während mein Bruder nach Hause sagte, um sie zu suchen. Denn der Vater meinte: „Du wirst sie auf dem Tisch liegen gelassen haben.“ Als mein Bruder atemlos mit der Nachricht erschien, daß sie nicht zu finden sei, sagte er spöttisch: „Du wirst sie in der Hand haben!“ Und da war sie auch wider alles Erwarten. Seitdem hatte ich in Schweden ein Geldtäschchen mit einer Rückfahrkarte verloren. Sonst war alles gut gegangen. Und nun sollte ich auf der Fahrt nach Berlin erfahren, wie es ist, wenn einem die Fahrkarte abhanden gekommen ist. Auf dem Bahnsteig in Dresden hatte ich sie noch. Dort kaufte ich verschiedene Zeitungen und verstaute mein Handgepäck. Dann ging ich in den Speisewagen, um Abendbrot zu essen. Die Preise waren zu meiner Freude heruntergegangen, und das Essen kostete nur zwei Mark fünfundsiebzig statt drei Mark fünfundsiebzig. Ich ging in mein Abteil und las meine Zeitungen. Nebenan kontrollierte der Schaffner die Fahrkarten der Reihenzugehörigen. Und ich dachte: „Ich will doch mal sehen, wo meine Fahrkarte ist!“ Es war eine freilegende Vorstellungs, wie die Psychologen sagen, aber Ahnungsvermögen, wie mir schien. Denn so sehr ich in meinem Geldtäschchen suchte und meine Handtasche so und so viele Male ausschüttete, die Karte wollte sich nicht zeigen. Ich durchsuchte das Abteil alles ohne Erfolg. Ich lehnte in den Speisewagen zurück und befragte den Kellner. Es war keine gefunden worden. Ich suchte meinen Platz ab, und die Gäste suchten mit, ohne Erfolg. „Am besten ist es, Sie melden es dem Schaffner. Sonst werden Sie in Berlin nicht rausgelassen“, riet der Kellner. Ich irrte durch den ganzen Zug, bis ich den Schaffner fand. Er sah friedlich mit seinem Kollege und der Wartefrau in einem Abteil, an dem ich schon einige Male vorbeigelaufen war, ohne es zu entdecken. Zu meinem Erstaunen rief der Schaffner: „Aber ich habe doch Ihre Fahrkarte im Speisewagen nachgesehen.“ Ich konnte mich absolut nicht darauf besinnen, aber zu meinem Glück bestand er auf seiner Meinung. So stürzte ich nochmals meine Taschen um und um, weil der Schaffner erzählte, ihm wäre es neulich so mit fünfhundert Kronen gegangen, die er hätte wechseln sollen. Sie wären verschwunden gewesen, und er hätte stundenlang immer wieder alle seine Sachen durchstöbert, und schließlich hätten sie im Korbuch gelegen, das er schon ein dutzendmal durchgeblättert hatte. „So wird es auch mit Ihrer Fahrkarte sein“, meinte er tröstend und half mir suchen. Da ich aber kein Korbuch bei mir hatte, war nichts zu machen. Sie werden einen neuen Fahrschein lösen müssen“, sagte er schließlich. „Geld haben Sie ja noch!“ — „Aber das brauche ich doch anderweitig in Berlin!“ — Da hatte er Mitleid und begab sich zu seiner vorgelegten Behörde, die in Gestalt des Zugführers im Packwagen thronte. Als ich mich gerade darauf gefaßt gemacht hatte, nachzahlen zu müssen, brachte er die Freudenbotschaft, daß mich in Berlin der Aufseher durch die Sperre lassen würde. Ich bezeugte dem guten Schaffner meine Dankbarkeit. In Berlin hatte der Zugführer schon Bericht erstattet, und der Mann mit der roten Mütze brachte mich ins Freie. Nun habe ich erstmals ein festgestelltes, daß die Berliner Bahnbeamten sehr liebenswürdig sind, und andererseits zermarterte ich mir das Gedächtnis, wo ich die Fahrkarte zuletzt gesehen habe.

Notzeiten.

Kein Mensch hat hier Geld. Schon in der Pension hört man es, ohne daß man zuhören will, daß niemand etwas hat. Die Gäste zahlen lässig oder garnicht. Der Kapellmeister, der hier wohnt, hat keine Stelle. Eine Dame mußte ausziehen

unter Zurücklassung ihres Koffers, ein Tänzer unter Zurücklassung eines alten Smoking. Einen Kaufmann hörte ich am Telefon erklären, daß er die zehn Mark, die er jemand schuldet, nicht bezahlen könne. „Ich würde sie gern bezahlen, aber mein Gott, ich habe sie doch nicht“, sagte er verzweifelt. „Ich verstehe ja, daß Ihre Frau Gemahlin sich darüber aufregt, aber Sie sind doch ein vernünftiger Mann, und Sie wissen doch, daß jetzt niemand Geld hat“, ging die Unterhaltung weiter, bis ich mir die Ohren zuhielt. Aber da ging auf dem Hof ein neues Konzert los, und das war schon das dritte an diesem Morgen, und mit dem ruhigen Hintergrund war es diesmal nichts. Als ich vor soviel Musik fliehen wollte, — denn in einem Vorderzimmer hatte gerade der einzige zahlungsfähige Gast, eine junge Dame aus der Provinz, ihre Plüschkissen begonnen, — rannte ich an der Korridortür mit einer würdigen Dame zusammen, die sich erbot, mir die Zukunft aus den Sternen zu sagen. „Ich möchte gar nichts wissen“, sagte ich. Aber sie ließ mich nicht los: „Man will doch auch leben“, und damit hat sie recht. Unter diesem Motto wird man von früh bis spät im Hause und auf der Straße angehalten, etwas zu geben und ich gebe in dem Gefühl, daß ich wegen der verlorenen Fahrkarte dem Schicksal meinen Tribut zahlen muß.

Die Wohnungsnot hat die Vorzeichen verändert. Erst gab es keine Wohnungen. Nun besteht die Not darin, daß in jedem Hause im Westen und sonstwo drei bis vier oder noch mehr Wohnungen leer sind. „Zu vermieten“, liest man im Vorbeifahren an jedem Hause.

Berlin W.

Schlendert man über die Tauentzienstraße, über den Kurfürstendamm, so begegnet man noch immer eleganten und extravaganteren Frauen, aber auch viel blankgewerkter Eleganz, die versucht, das Defizit zu wahren. Die Auslagen sind noch immer geschmackvoll wie in Paris, ja, aparter sogar, kommt mir vor. Aber neben hellerleuchteten Schaufenstern sieht man solche, die dunkel sind. Auch hier schreien rote Papierstreifen verzeihend: „Zu vermieten“. Andere Zettel rufen „Ausverkauf“, „Generalverkauf“, 50 Prozent! — Ein vornehmeres Geschäft muß schließen, ein elegantes Wäschegeschäft gegenüber auch. Es ist traurig anzusehen. In einem Laden für Schönheitspflege blüht das Geschäft, in dem neuen Kaufhaus für billige Massenartikel auch. Selbst auf der teuren Straße liest man an einem Speisehaus „Studentenessen für 75 Pfennige“. Man muß mit der Zeit gehen, sonst kann die Miete nicht bezahlt werden, und es ist aus. Wie mit dem vornehmen Möbel- und Kunstgeschäft an der Ecke geht es einem Seidenladen und so vielen anderen.

Die Kaffeehäuser sind auch nicht so voll wie im letzten Herbst, als ich hier war. Viele haben sich insofern umgestellt, als sie ein preiswertes Mittagessen liefern. Ein Zeitungskaffee war zur Mittagszeit ganz voll. Ich erkannte es gar nicht wieder. Aber der Zeitungskaffee hatte ein gutes Gedächtnis: „Sie waren aber lange nicht hier!“ begrüßte er mich. Man ist doch nicht so fremd in Berlin, wie man denkt! „Wunderland“ heißt ein neues Lokal mit Palmenlandschaft und mäßigen Preisen. An der Ecke, wo es liegt, war jedesmal etwas anderes, wenn ich nach Berlin kam: Mal ein Café, dann ein Kabarett, dann ein Regentheater, dann wieder was anders und nun ein Wunderland, das solange Zulauf hat, wie der Reiz der Neuheit dauert. Dann muß sich sein Besitzer einen neuen Trick überlegen, eine neue Aufmachung, um nicht unter den Schillern zu kommen. Man muß sich über die Beweglichkeit der Berliner wundern. Immer sind sie erfinderisch, immer geneigt sich umzustellen, etwas Neues in der äußeren Ausstattung geschmackvoll zu bieten. Wie sehr vieles Berlin darin Paris voraus hat, ist mir erst diesen Sommer in der Seinstadt aufgefallen. Die Cafés auf den Boulevards stürzen sich nicht so in Unkosten für moderne Aufmachung. Sie haben die Marmortische und alten Stühle wie vor Jahren. Die Kellner gehen in großen weißen Schürzen herum und brauchen sich nicht nach immer

neuen Uniformen den Kopf zu zerbrechen wie in Berlin W. Die vielen Fremden und einheimischen „Flaneure“ dort stört es nicht, wenn die Kellner zwischen ihren Beinen weg den Schmutz vom Pflaster zusammenkehren, der sich unter den Tischen immer wieder anhäuft. Weil jeder Gast alle möglichen Abfälle auf die Erde wirft. Paris ändert in zehn Jahren sein Gesicht nicht so sehr wie Berlin von einem Jahr zum andern. Das kommt daher, daß die Pariser von Paris und allem was es bietet, immer wieder entzückt sind und da sie wenig reisen, ihnen die Vergleichspunkte mit anderen Städten fehlen. Die Berliner dagegen sind nie mit Berlin zufrieden, immer auf der Jagd nach etwas Neuem, immer ihrer Stadt gegenüber kritisch eingestellt, von einer lieblosen grausamen, ja zerstörerischen Selbstkritik.

Was haben sie nicht schon alles zerstört, seit ich Berlin kenne und voll Wiedersehensfreude jedes Jahr dorthin zurückkehre! Die Straßenbäume im Westen verschwunden immer mehr. Die Vorgärten sind den Weg des Verkehrs gegangen. Die Straßenschilder sind, glücklicher Weise, immer mehr geländert worden. Ob die neue Sachlichkeit und die Farbgebung die an ihre Stelle traten, immer schön sind, das bleibt hier die Frage. Verkehrstürme sind aufgetreten und wieder verschwunden. Die Tiergartenstraße ist aus einer vornehmen Wohnstraße zur Geschäftsstraße geworden. Wenn die Straßen geblieben sind, so haben sie doch vielfach ihre Namen verändert. Dafür leuchten die Straßenschilder nachts elektrisch beleuchtet auf und die Hausnummern vielfach auch. Ganze Häuserblöcke im alten Westen sind abgerissen worden und haben modernsten Hochhäusern Platz gemacht. Eins hat über einem Balkon ein „goldenes Dach“, wie das in Innsbruck, das Friedrich mit der leeren Tasse errichten ließ. Ein anderes ist so gebaut, daß seine Läden fächerförmig vorspringen. Endlich schließt sich auch die Lücke am Potsdamer Platz. Was da am Neuesten, Allerneuesten des modernsten Bauplats entsteht, ist noch zum Teil hinter einem Kleinfeldterraum mit Kleinfeldterklappen verborgen. Aber ein festlicher Richtstrahl schwebt hoch über dem Eisengerippe des obersten Stockwerkes, zum Zeichen, daß der Bau nicht noch höher in den Himmel wachsen soll. Abgesehen räumt sich Berlin, schon hundertfünfzig Häuser im modernen Baustil der inzwischen nicht mehr neuen Sachlichkeit zu bestehn. Und das führt uns nach:

Berlin Alexanderplatz.

Denn was hier an Flachbedachten, filzernen Hochhäusern entsteht, das hat in keiner Großstadt Europas, — und ich kenne die meisten davon — seinesgleichen. Und noch ist nicht aller Tage Abend bei der Umgestaltung des Alexanderplatzes. Davon zeugen die aufgerissenen Straßenpflaster, die Baumröcke, die Notwege, der ausgewühlte Erdboden, die abgebrochenen Gebäude, der Staub und Lärm der über dem schwebt, oder soll man sagen tobt? Die Stadtbahn donnert dort über die Lorbogen, allerdings nicht so laut wie früher, da sie elektrifiziert ist. Die Untergrundbahn öffnet dort viele Stodwerke untereinander. Die Elektrischen fahren darüber hin. Ein Verkehr wie am Potsdamer Platz, aber in Bewegung gefaßt von einem ganz anderen Publikum. Hier scheinen die Arbeitslosen zu überwiegen. Sie fahren Kinderwagen, sie schleppen sich mit kleinen Kindern, sie stehen in Massen vor einem Kaufhaus und lauschen den Tönen des Lautsprechers, die von einem Schaufenster ausgehen. Sie gehen mit leeren Altentischen spazieren, eine traurige Prozedur. Sie lesen die Speisezetteln der Kaufhäuser und der billigen Gaststätten, und man sieht sie die Pfennige in ihrer Börse zählen, ehe sie eintreten. Die Schuhabstöße der Frauen sind hier weniger hoch, die Gesichter weniger bemalt als in Berlin W. Die Straßenhändler finden hier ein dankbareres Publikum. Um die Handleserinnen versammelt sich die Menge. Und mit wichtigen Kommentaren, wie sie den Berliner in Freud und Leid eigentümlich sind, begleiten sie die schillenden Worte, die die Handleserinnen zu einer vergrämen Frau sagt: „In Ihrem siebenundzwanzigsten Jahre haben Sie eine Liebesgeschichte erlebt oder einen Todesfall.“ Das ist Berlin Alexanderplatz.

Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Die Gewinnliste der 1. Klasse 264. Lotterie ist eingegangen. Die Gewinnzahlung hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse hat bis zum 13. November d. J., abends 6 Uhr zu erfolgen. Es wird gebeten, die Erneuerung möglichst bald unter Vorlage der Vorklassenlose zu bewirken. Ueber Lose, die bis zu genanntem Tage nicht eingelöst sind, kann anderweitig verfügt werden. Kauflose zur 2. Klasse sind noch in allen Abschnitten vorhanden. 4126

Glücklich	Oelbermann	Kern	Reuter	von Koester
Wilhelmstraße 56	Schwalbacher Str. 38	Adelheidstraße 28	Rauenthaler Str. 20	Bahnhofstraße 8
Fernruf 28656	Fernruf 23288	Fernruf 24231	Fernruf 20087	Fernruf 22467

4105

Rauchen tötet Bakterien! Darum nach dem Kino schnell eine

Mao

Mao mit u. ohne Gold überall zu haben.

Päckchen 6 und 12 Stück.



Für die Wäsche für alle Reinigungszwecke

Dr. Thompson's

Seifenpulver

Marke Schwan

in der altbewährten Güte.

Jetzt nur **25** Pfennig



Das Linsen- und Lilliggen!

Sch 48 a

Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche „Seifex“ Paket 15 Pf.

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

2t. Bücherkram

48 Bll. Dipl.-Schreibtbl.
42 Bll. Ausziehtische 22.
Gedächtnis 7.50 M.
Bücherkram m. Marm.
25 Bll. Nachtsch. 5 und
6 Bll. Vertik. (pol.) 32.
Sofa 35 M., 4 Polster-
kissen 7 M., Trumeau-
spiegel 25, 2 Stühle u.
Schrank 22 M., do. 11 M.
15 M. zu verkaufen
Schwalb. Str. 73, 1. Et.,
gleich über Michaelsberg.

Rüchen-Woche!

Nachmal die Preise
herabgesetzt.

Rüchen, mod. Ausföhr.,
mit Tisch, 2 Stühlen u.
Hocker, 160 M.
Möbel-Urban,
Tannusstraße 43.

Herbarium

Käferammlung (zirka
5000 Stück) und Muschel-
ammlung verk. billigst
Maurus Bad,
Wob. Biebrich, Tel. 60062

? Warum?

zahlen Sie beim

Radio-Kauf

hohe Teilzahlungs-
zuschläge, wenn Sie
in der

Radio-Börse

Kirchgasse 70, 1
neben Thalia

bedeutend günstiger
kaufen.

Gute Nähmaschine

an v. l. Friedrichstr. 29, 1.
Guterb. Nähmaschinen
mit Garantie verk. bill.
Engel, Bismarckstr. 43.

2 Restaurations-**Herde**

weiß (180x75 cm), Räder
u. Senkung, preisw. verk.
Osen-Kaus,
Kellerstraße 22, Part.

Fässer

Einmachfässer, Bütteln
alle Größen

Sauer, Goebenstr. 14

Telephon 25971.

Korkstopfen

Schänel, Albrechtstraße 7.

Kaufgejuche**Herren-Anzüge**

Schuhe, Wäsche, Teppiche,
Möbel, Deckbetten lausl.
D. Sipper, Tel. 24878
Riesstr. 11, 1.

Damen-Kleider

u. Herren-
Wäsche, Deckbett. usw. lausl.
zu höchst. Preisen. Barzählg.
Stummer, Neug. 19, 2

Tel. 23331

Kaufe

bauernd getragene
Kleider, Schuhe

Kriemhildstr.,
Gold- und Silberi.
Ferdinand Schiffer,
Bismarckstr. 21

An der Al. Langgasse,
gegenüb. Schuhhaus Baa.
Seitungen d. Postkarte.

Kaufe Möbel

aller Art gegen bar.

Frau Klapper,
Büdingenstr. 4,
an der oberen Webergasse.

Telephon 28459.

Kaufe Möbel

und ganze Einricht.,
Pianos, echte Teppiche,
Juwelen (sofort, Kasse),
D. Kannenberg,
Schwalb. Str. 73, 1. Et.,
gleich über Michaelsberg.

Tel. 23129.

Kaufe

einige geb. Möbel

gegen Barzahl zu kaufen.

Off. u. B. 852 Taubl.-Verl.

Kaufe geb. Kasse Herren-
zim., Esszimmer, doppelt.
Schlafzimmer, Küche, ev.
kompl. Kanob. b. 5 Zim.
Off. u. B. 853 Taubl.-Verl.

Wahlkommode gel. Off.
u. D. 863 an Taubl.-Verl.

Guterb. Herrenzimmer
aus Privatband zu lausl.
gekauft. Angeb. m. Preis-
angabe unter B. 862 an
den Taubl.-Verlag.

Zu kaufen gesucht:

1 großer Eisfaß

1 großer Eisfaß

1 Bierkontrolltafel

Hotelkammer u. Bekleid.

Kupferkochgeschirr.

Off. u. B. 863 Taubl.-Verl.

Möte., Herde, Ofen

kaufst Kets. Off. unter

B. 851 an den Taubl.-Verl.

Radio, Batt.-Empfänger.

zu kaufen gesucht. Off. u.

Off. u. B. 862 an Taubl.-Verlag.

Waldwagen, H. Karren.

zu kaufen gel. Vormitt.

Büro Adelsheimstraße 61.

Al. Herd - Ofen

gekauft. Off. unt. D. 842

an den Taubl.-Verlag.

Verpachtungen

Bier-, Weinwirtschaft, Mainz,

Kantion 500 Mk. verp.

Manthe, Dohheimer Str. 6

Nachtgejuche

Junges Ehepaar

sucht sofort antehabendes

Geld, gleich m. Branche.

am liebst. Baderestaurant,

zu pachten od. zu kaufen.

Selbstes muß Baderestaurant

sein. Ausföhr. Off. u.

Off. u. B. 580 an Taubl.-Verl.

Unterricht

Student ert. Nachhilfe-

unterricht in Mathematik,

Stenographie u. Latein

gegen geringes Honorar.

Off. u. B. 578 Taubl.-Verl.

Damen

können das Nähen und

Zuschn. d. eig. Wäsche erf.

Tag- und Abendbld.

Sandorath, Bismarckstr. 19.

Dafelbst wird auch Wäsche

zum Nähen und Waschen

angenommen.

Verloren & Gefunden

Seller Seidenhaal

verloren. Gegen Belohn.

abzugeben bei Graf.

Raenthaler Straße 20.

Geschäftl. Empfehlungen

Mittagstisch, reichl. u. gut

im Abonnement 70 Pf.

Goethestraße 27, Part.

Transporte

sonie Anzüge aller Art für

nah und fern führt billigst

aus Nthlg. Wäckerstraße 3.

Telephon 20706.

Umzüge, Transporte

Möbelauto sucht laufend

Schm. Frankfurt Ausl.

v. Waga. b. bill. Berechn.

Weimer, Ludwigsstr. 6.

Telephon 22614.

Moderne Strickkleider

Weste, Pullover u. n.

Moh. gut u. preisw. aus-
gef. Strümpfe u. neu u.

angebr. Reparaturen bill.

Maschinenstrickerei

H. Schneider,

Hellmundstraße 40, 1.

früher Wäckerstraße 27.

Damen-Hüte

werden umgeformt nach

neuesten Formen von 1.50

an Tannusstr. 23, 2. Et.

Höhensonne

10 Refraktungen 12 M.

Rheinstraße 96, 1.

Neu!

Schönheitspflege

Al. Eurastraße 9, 1.

Schönheits- und

Körperkultur

Anni B. Wallach,

dipl. Kosmetikerin,

Webergasse 3, 1. 24723

neu

Körperpflege.

Pucia Portum,

Tannusstraße 36, part.

Fußpflege.

Fr. Ederl,

Eleonorenstr. 2, Part.

Verchiedenes

Wer gibt Papier- und

Schreibwaren

einem Ladengeschäft in

Kommission? Gef. Zuschr.

u. B. 863 an Taubl.-Verl.

**Vachtung
Wohnungsamt**

Wer zahlte Zuschüsse an
dieses? Mitteilungen er-
beiten unter B. 844 an d.
Taubl.-Verlag.

Superl. Akademiker fährt
8 Wochen nach U.S.A. u.
kann geschäftl. Angek. mit-
erled. Off. D. 864 T.-Verl.

Wer nimmt Schlafzimmer
als Beiladung mit nach
München bei Stuttgart.
Näheres Telefon 26300.

Telephon

abzugeben. Off. unter

B. 862 an Taubl.-Verlag.

Piano mietweise ab-
zugeben. Mtl.

6.8 Off. u. G. 853 T.-Verl.

Sprech-Apparate

neueste Schallplatten

verleiht Emser Straße 14

Die Heliseherin

Marianne

Spendelhofer

die 1913 den Krieg pro-

pheseite, die 1916 lagte,

das Hindenburg das

Repter bekommt, das die

Kassen die ersten sind, die

im Weltkrieg aufhörten.

die 1918 den neuen Herr-

licher prohezeite, die im

März lagte, das nicht

im Juli fortkommt und

mancher der Herren seine

Stellung ändern würde,

wohnt jetzt

Langgasse 54

Gartenhaus Partierre,

geradeaus. Sprechzeit: 10

bis 12, 2 bis 6 Uhr.

Hohenzollernfusiliere!

Alle ehem. 40er Kameraden werden zu
einer **gemütlichen Zusammen-**
kunft am Samstag, den 31. Oktober,
abends 8 Uhr im Restaurant „Friedrichs-
hof“, Friedrichstraße, in Wiesbaden
eingeladen.

Ortsgruppe Wiesb.-Biebrich.

Für die anlässlich unserer

Vermählung

zugesandten Glückwünsche, Blumenspenden
und Geschenke sagen wir auf diesem Wege
herzlichen Dank.

Wilhelm Abt u. Frau

Marie, geb. Wagner.

Wiesbaden-Sonnenberg, den 29. Okt. 1931.

Unsere neuen

Tee-

Mischungen entzücken den Kenner

Preislagen:

1/10 Pfd. 38,- — 85,-

und 5 % Rabatt.

Tauber Jünke Alexi

Adelheidstr. 34 Kais.-Fr.-Ring 30 Michelsberg 9

Bohlerogener wachsender

mittelschwerer Hund

kostenlos in gute Hände

abzugeben. Kais.-Friedr.

Ring 1, 2 rechts.

Wer

gibt einen Textel in gute

Hände? Off. u. B. 863

an den Taubl.-Verlag.

Friedhofskerzen
Ampeln
K. Molzberger Nachf.
Luisenstraße 27.

Prima Buchenscheitholz

troden, ofenfertig

ab 5 Zentner frei Haus a RM. 1.50

Wagnerei Ulrich, Marstraße 19, 1.

Jung und frisch

bis ins höchste Alter
durch unseren aus bul-
garischen Knoblauch-
zwiebeln hergestellten

„ERES“

Knoblauchsaff

Er verjüngt den ganzen Körper, reinigt Blut
und Darm, schafft gesunde Säfte, scheidet
Harnsäure und Darmgifte aus, beseitigt
Fäulnis und Gärungen im Darm, setzt den
Blutdruck herunter und ist bei

Arterienverkalkung

Herzleiden, Hämorrhoiden, Blutwunden, Blut-
andrang zum Kopf und Herz, Wechseljahrs-
beschwerden, sowie bei Darm-, Magen-, Gallen-,
Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Gicht,
Rheumatismus und Zuckerkrankheit ein stets
bewährtes Naturmittel

Flasche Mk. 1.50, Doppelfl. Mk. 2.50

1 Kur 3 Doppelflaschen Mk. 7.-

Zu haben in allen Drogerien u. Reformhäusern

Wurmarschieren



auf, aber mit geradezu
phantastisch gesteigerten

Leistungen

die jedes bisher gebrachte
Angebot in den Schatten
stellen. Unsere gut vor-
bereitete Veranstaltung

SERIEN-

Tage zu Einheitspreisen

bringt jedem nur Vorteile.
Jeder Barkauf ein Sparkauf.
Unsere morgige Anzeige
wird Ihnen alles beweisen.

Beginn Freitag vorm. 8.30 Uhr.

Lindemann & Co.

Unser Berliner As-Vertreter schreibt uns:

Unser Berliner As-Vertreter schreibt uns:

In jeder Stadt spielt die Regelung des Verkehrs eine große Rolle. Als unsere Urgroßväter und deren Großväter Straßen bauten, haben sie leider noch nicht geahnt, daß diese Straßen dereinst Ungethime von Lastkraftwagen dienen würden und daß der ruhig vornehmten Zeit der Equipage das rasende Zeitalter des Kraftwagens folgen würde, wenngleich ja der Junggänger noch immer nicht ganz ausgestorben ist, wie auch das Scherzwort „der Plattsitz ist das Auto des kleinen Mannes“ besagt. Selbstverständlich, daß in einer Großstadt wie Berlin die Verkehrsregelung eine besondere Rolle spielt, und daß immer wieder Verkehrsfragen zur Erörterung stehen. Ja, man kann in Berlin geradezu von Verkehrsphilosophen sprechen. Es ist noch garnicht sehr lange her, daß Berlin an der Hochschule des ständig wachsenden und alles verschlingenden Verkehrs litt. Man pflanzte schöne alte Bäume, um dem Verkehr freie Bahn zu schaffen, man kaufte für die Straßenbahn einen besonderen Fahrweg in der Mitte der Straße, ganz gleich wie man dabei das Straßenbild verschandelte. Verschandelten die Bäume, wie es am Kurfürstendamm geschah, so tröstete man uns damit, daß die Straßenbahnschienen in Rajenstreifen eingebettet würden. Aber bald kam die Straßenbahn dahinter, daß die Unterhaltung solcher Straßen nicht ganz billig ist und daß auch Schotter zwischen den Gleisen sehr gut aussieht. Damit waren die Bezirksämter weniger einverstanden und so kam es praktisch zu dem Kompromiß, daß man am einfachsten Gras zwischen den Schienen wachsen läßt und sich dann möglichst wenig darum kümmert, was wieder dem Straßenbild nicht sehr dienlich ist. Kurzum in dieser Zeit wurden Straßen verbreitert, Eden abgerundet, Schuttkieseln gebaut und ganz kluge Verkehrsingenieur überlegten sich schon alten Ernstes, ob es nicht nötig und möglich wäre, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im Westen der Stadt, die die Autos zu einem Kreisverkehr nötig, abzureißen und an anderer Stelle wieder aufzubauen. Zu dieser Hochschule kam dann noch die Hochschule der Verkehrsampeln. Die Einrichtung ist nicht ganz unpraktisch überall dort, wo ein ziemlich gleichmäßiger Verkehr in zwei Straßenzügen sich kreuzt. Statt sich aber darauf zu beschränken an solchen Kreuzungen Ampeln aufzuhängen, brachte man mechanisch an zahlreichen Kreuzungen Ampeln an. Der Erfolg ist, daß der Verkehr in der Hauptstraße stockt, die Autos halten vor dem roten Licht, aber niemand tut ihnen den Gefallen, ihre Bahn zu kreuzen. Geradezu grotesk ist der Zustand in der Rossstraße. Mitten in der Straße, also nicht etwa an einer Kreuzung mit einer anderen Straße, hängt eine Verkehrsampel. Da nun ja aber alles einen Sinn hat, so ist auch diese Ampel nicht nur aufgehängt, um der herstellenden Fabrik zu einem Geschäft zu verhelfen, sondern weil hier gelegentlich Boten von Wertheim die Straße kreuzen, da sich auf der einen Seite die Rückfront des Warenhauses und auf der anderen Seite der Straße Büros des Wertheimbetriebes befinden. Sechs bis sieben Autos stoppen hier also, warten geduldig, nicht bis ihre Fahrer schwarz werden, sondern bis die Ampel grün wird, derweil liegt der Streifen unter der Ampel tot wie das Niemandsland im Kriege zwischen den Stellungen. Die Fläche die hier schon auf diese geniale Art der Verkehrsregelung laut wurden, sind nicht zu zählen, aber die Ampel leuchtet weiter, sie wird rot vor Scham und dann gelb und grün vor Wut.

Neuerdings leiden wir nun aber, oder wenigstens die Zeitung der Berliner Verkehrs-Gesellschaft an der Psychose vom schrumpfenden Verkehr. Tatsächlich ist, wie überall in der Welt, auch in Berlin der Verkehr stark zurückgegangen. Die Gerechtigkeit verlangt die Feststellung, daß das nicht nur an der Tarifpolitik der Straßenbahn liegt, sondern vor allem daran, daß Hunderttausende keine Arbeit haben. Nun hat die Verkehrs-Gesellschaft offenbar die fixe Idee, daß jede Linie, auf der einmal ein Wagen verkehrt, der nicht ganz voll ist, unrentabel ist. So zieht man Autobuslinien ein, man vermindert die Zahl der Anhänger bei der Straßenbahn, man verkürzt die Züge der Untergrundbahn, kurzum man droffelt, wo man nur irgend kann und wo man auch nicht kann. Der Berliner ist im ganzen recht geduldig. Er läßt sich morgens, mittags und abends in Straßenbahnwagen und Untergrundbahnzüge zusammenquetschen, daß bei diesen Verkehrsmitteln selbst die Packer von Sardinenbüchsen noch lernen könnten. Als aber jetzt durchsickerte, daß die Berliner Verkehrs-Gesellschaft die Einstellung von etwa einem halben Duzend Autobus-Linien und einem Duzend Straßenbahnlinien plante, da brach doch ein allgemeiner Entrüstungssturm los. Ob er schließlich helfen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden wir, wenn es so weitergeht, bald erleben, daß nur alle Stunde einmal eine einzige Straßenbahn Berlin durchkreuzt. Sehr schnell hat denn auch der Berliner die Abkürzung der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, BVG, umgedeutet, sie heißt jetzt „Berliner Volk, geb!“ Draußen, wo die sogenannte Heerstraße sich der Davel zuneigt, steht hübsch in grünen Anlagen eine Zausergruppe, deren Figuren Berlin den Rücken zuwenden. Man sagt, daß die französischen Minister bei ihrem Besuch in Berlin, als sie diese Stelle passierten, den Kanzler gefragt hätten, was diese Gruppe bedeute. Der Kanzler habe damals geantwortet, es seien die letzten Steuerzahler, die fluchtartig Berlin verlassen. Man wird bald, wenn die BVG ihre Droffelspläne durchführt, sagen können, es ist das Bild des Berliners, der von der Arbeitsstätte heimwärts zu Frau und Kind.

Die Frage der Sperrung oder völligen Aufhebung der Bädag. Akademien wird seit einiger Zeit in der Presse lebhaft erörtert. „Man erklärt, daß sämtliche Akademien, über doch ein großer Teil von ihnen stillgelegt werden soll, daß mithin die moderne Lehrerbildung ein entscheidendes Fiasko erleben würde.“ („Börsche Zeitung“ vom 21. 10. 31.) Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Oberschulrat Bohner, M. d. L.: „In Preußen wird im Gegensatz zu allen Dementis an entscheidenden Stellen erwogen, die heute vorhandenen Stubelehrenden der Bädag. Akademien zu Ostern 1932 an einigen wenigen Akademien zusammenzuziehen, ihre Ausbildung noch bis Ostern 1933 zu vollenden und dann auf drei Jahre sämtliche Bädag. Akademien zu sperren.“

Wir stehen mithin vor der Thatsache, daß die Abbauwelle, die das gesamte Schulwesen bedroht, nun auch die PA. erfaßt. In Preußen betreiben zurzeit 15 Akademien. Es bestand der Plan, die Zahl allmählich bis auf 35 zu steigern. Angesichts des großen Überflusses an Junglehrern hat die Lehrerschaft immer vor weiteren Gründungen von PA. gewarnt. Der Deutsche Lehrerverein ist dafür eingetreten, an Stelle der vielen konfessionellen Zwerghakademien große

Hochschulen mit simultanem Charakter zu errichten. Die
nassauische simultane Lehrerschaft begründete daher mit beson-
derer Freude die Gründung der P.L. in Frankfurt a. M. Es
war mit ein Verdienst des früheren Landtagsabgeordneten
Wißel, daß alle Widerstände, die sich der Errichtung einer
Simultanakademie entgegenstellten, überwunden werden
konnten. Die Frankfurter Akademie hat von Jahr zu Jahr
in steigendem Maße ihre Aulsenberechtigung erwiesen. Von
der großen Zahl der sich meldenden Studenten und Stu-
dentinnen konnte nur ein kleiner Teil aufgenommen werden.
Es war zu hoffen, daß mit dem fast vollendeten Neubau der
Akademie eine größere Anzahl beschäftigt werden konnte.
Die Anmeldungen zu der Akademie erfolgten nicht nur aus
Kassau, dem Land der Simultanschule, sondern aus dem gan-
zen Reichsgebiet. So war diese simultane Hochschule für viele
die gegebene Lehrerbildungsanstalt. Sie steht im Dienste
einer pädagogischen und nationalen Idee. Wir Lehrer
wissen aus der täglichen Erfahrung, daß die Simultanschule
als Gemeinschaftsschule am besten auf das Leben, das über
simultan ist, vorbereiten kann. Die Frankfurter Akademie
pflegte im Hinblick auf dieses Ziel besonders das Gemein-
schaftsleben bei dem jungen Lehrernachwuchs. Als der
Akademiedirektor Prof. Dr.heimer auf der Deutschen
Lehrerversammlung in Frankfurt der Hoffnung Ausdruck
gab, daß diese Hochschule mit ihrem simultanen Prinzip die
Zukunft der preussischen Schule in ihrem Schoße trage, da
hatte er allen aus dem Herzen gesprochen.

Was wird nun mit dieser Lehrerbildungsstätte ge-
schehen? Soll sie auch dem Abbau verfallen, wie so vieles
andere aus dem Schulgebiet? Es wäre nicht zu verantworten
und am verkehrten Ende gespart, wenn das neue Gebäude
der PA. nicht seiner Bestimmung gemäß verwandt würde.
Mit größter Sorge blickt die hessische simultane Lehrer-
schaft auf das Schicksal der Akademie. Der Allgemeine
Lehrerverein hat bei der Gründung der Frankfurter Aka-
demie durch freiwillige Beiträge seiner Mitglieder eine Karl-
von-Weßel-Stiftung ins Leben gerufen, die bedürftigen Stu-
dierenden Unterstützungen gewährt. Er hat damit befundet,
daß er dieser Akademie aus den oben angeführten Gründen
eine ganz besondere Bedeutung beilegt. Die Lehrerschaft
sträubt sich nicht gegen eine verringerte Aufnahme von Stu-
denden in die PA., solange es Tausende von beschäftigungs-
losen Junglehrern gibt; sie ist davon überzeugt, daß auch auf
dem Gebiet der Lehrerbildung gespart werden kann und
muß. Alle Simultananschauler aber sollten jetzt mit allem
Nachdruck fordern. Die Pädag. Akademie in Frankfurt a. M.
darf als einzige simultane Akademie in Preußen nicht ge-
schlossen werden!

	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
28. Oktober 1931				
Luft (aus 0° und Normaldruck)	750.8	740.7	750.4	750.3
Druck (auf dem Meerespiegel)	761.5	760.2	761.1	760.9
Rel.	0.2	5.5	0.5	1.7
Thermometer (Celsius)	3.5	3.2	3.8	3.5
Dampftension (Millimeter)	75	47	79	67
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	81.3	82.4	81	—
Abnrichtung				
Piederschlagshöhe (Millimeter)				
Höchste Temperatur: 3.6				
Niedrigste Temperatur: -0.2				



Eine gute Nachricht:

Jede Umhüllung eines MAGGI-Suppen-Würfels gilt - auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist - als 1 Gutschein.

Maggi's Erzeugnisse sind in allen hiesigen einschlägigen Geschäften erhältlich.



30. 10. 1931

Sparen

schafft neues Kapital, verhindert Kreditkündigungen, hilft der Wirtschaft.

Sparen

vergrößert das eigene Volksvermögen, macht daher unabhängig vom Auslande,

Sparen

vermindert die Sorgen ums Dasein, bringt doppelt
so hohe Zinsen als früher.

Sparen

nutzt deshalb nicht nur Wirtschaft und Volk,
sondern auch dem Einzelnen und der Familie.

Nassauische

Nassaulsche
Hauptgeschäft:

Zweigstellen in Groß-Wiesbaden: Bismarckring 19, F600
Wiesbaden-Biebrich: Rathausstraße 56.



Landesbank

Sparkasse
Rheinstraße 42/44.

Rheinstraße 42/44.

Perwachs, das Millionen loben
Perwachs, müssen Sie erproben

Pernox, die neue ideale Boden-Creme hat sich jede Hausfrau schon lange gewünscht. Durch nur hauchdünnes Auftragen und sofortiges Nachpolieren bringt *Pernox* im Nustrohlenden Hochglanz ohne Glätte. *Pernox* ist mühelos in der Anwendung, sehr sparsam im Gebrauch. *Pernox* stärkt Ihre Nerven, denn es gibt erfrischenden Tannenduft. Beim Bohren keine Kopfschmerzen, keine Übelkeit. *Pernox* ist milde, es schont Hände, Lack u. Farbe. *Pernox* ist für jeden Fußboden, für alle Möbel, für Lederwaren, Stein- und Marmorplatten, für farbige und Lack-Schuhe einfach wunderbar. Machen Sie sobald wie möglich den ersten Versuch.



bohnert glänzend,
macht nicht glatt!

Aber bitte: „Perwachs nur hauchdünn auftragen,
danach sofort polieren!“

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

Thalia-Tonfilm-Theater

Das große
Tonfilm-Doppelprogramm

Willy Forst

in
Die lustigen Weiber
von WienEine wirklich entzückende Alt-Wiener
Operette mit 10 lustigen

Wiener Mädels

Ein General-Angriff verführerischer
Weiblichkeit. I. d. H.:Lee Parry
Irene Eisinger
Paul Hörbiger
Oscar Sima

Schlager und musikalische Leitung:

Robert Stolz.

II.

Fritz Kortner
Käthe v. Nagy

in dem Kriminal-Tonfilm

Die seltsamen Erlebnisse
eines Staatsanwalts

mit

Heinrich George

III.

Emelka-Wochenschau.

Weiterer Preisabbau

Dauerwellen
Wasserwellen
Ondulieren
Schneiden
FärbenSalon
Paul Schönborn
Bleichstr. 9

Park-Diele

Wilhelmstraße 36 — Telefon 28716-17

Ab Samstag, den 31. Oktober 1931
täglich 9 Uhr abends:

TANZ

mit einer erstklassigen Tanzkapelle
bei billigen Preisen.Kännchen Mokka 0.80 Mark.
ff Flaschenweine von 3.50 Mk. an.

Restauration Altb

Hömerberg 21.

Freitag u. Samstag:

Schlachtfest

Es ladet freundlich ein Franz Altb.

Herzleidende

erhalten geg. Eins. v. 15 Pf. Broschüre auf
Grund von Selbsterfahrungen.

Ultra, Köln, Severinsstraße 106.

Versäumen Sie nicht die

Opern-Redoute

zu besuchen.

Sie würden es gewiß bereuen — das
pikante Abenteuer Georg Alexanders
mit Liane Haid nicht miterlebt zu haben.

FILM-PALAST

Tennishalle - Hotel Rose

Bingertstraße 49.

Die Halle ist ab 1. November
täglich von 8—23 Uhr geöffnet.Der Preis des Platzes beträgt für Einheimische die Stunde
RM. 4.—, bei Beleuchtung RM. 6.—.Vorherige Platzbelegung und nähere Auskunft unter
Telephon 21121 oder durch das Hotel Rose.Für wenig Geld
viel Ware

und nur beste

Qualitäten

Ia Kronenseife 5

prima Qualität . . . Stück

Ia Kernseife 10

ca. 200-Gr.-Doppelstück . . .

Ia weiße Kernseife 10

ca. 200-Gr.-Blockstück . . .

Unerreicht billig!

Prima Kernseife 25

3 teiliger Riegel . . . nur

Ia Kernseife 15

3 teiliger Riegel . . . nur

Dreiring-
Hammerseife 38

5 teiliger Riegel . . . nur

Bohnerbeize 25

rot und braun . . . Dose nur

Bohnerbeize 35

große Dose nur

Das ist billig!

Bohnerwachs 34

gelb u. weiß . . . ca. 1 Pfd.

Edelbohnerwachs 42

viel gelobt! . . . Pfd.

Ein Posten

Toiletten-Seife: 10

Flieder, Köln, Wasser, Chypre,
Kiefernadel, Mandel . . . nur

Die kluge Hausfrau kauft im

Seifenhaus Franz

Zimmermann

Kirchgass. 5

Machen Sie einen Versuch mit meinen

Ia Rindswürstchen

täglich frisch Pfund

80

Jakob Baum — Webergasse 38

Telephon 26076.

WALHALLA
Theater

Heute:

Heinrich George in
Menschen hinter Gittern

Morgen:

Liane Haid
Oskar Karlweis
Trude Hesterberg
Lien Deyers in

Männer um Lucie

Regie: Alexander Korda.

Die charmante Handlung wird
Sie entzücken!

Auf der Bühne:

Hilda und Margit
zwei reizende Tänzerinnen.

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Freitag, den 30. Oktober 1931.

8. Vorstellung Stammreihe F

Die ersten Menschen.

Oper in 2 Aufzügen von Rudi Stephan.

Musik. Leit.: Karl Rankl. — Spielleit.: Paul Beller.

Dahm Heinrich Höllin

Chama Gabriele Englerth

Kain Adolf Harbich

Chabel Erik Scherer

Nach dem 1. Aufzuge 15 Minuten Pause.

Anfang 19½ Uhr — Preise B — Ende nach 21½ Uhr

Samstag, 31. Oktober 1931: „Cavalleria rusticana“.

Hierauf: „Der Palazzo“, 8. Vorstellung. Stamm-

reihe G. Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Preise B.

Kleines Haus.

Freitag, den 30. Oktober 1931.

8. Vorstellung Stammreihe 5

Reifeprüfung.

Dramatischer Vorgang in 5 Szenen v. Max Dreyer.

Spielleitung: Horst Hoffmann.

Oberstudiendirektor Dr. Brodersen Robert Kleingert

Oberstudienrat Prof. Dr. Lüll August Womber

Studienrat Dr. Kögarten Herbert Dirmoler

Frau Professor Friederike Holten, Genore Hein

Inhaberin einer Pension Käthe Gordon

Elfriede Albing, ihre Nichte, Abiturientin Bertha Ritter

Rosa von Jedlinsky Peter Bland

Knut Sengedulch Bogislav von Hedden

Bert Ilgen Otto Brenner

Friedrich Schmidt Bertha, Dienstmädchen bei Frau Holten

Bertha, Dienstmädchen bei Frau Holten Bertha Gensmer

Krohn, Schuldner Hans Bernhöft

Dinspeter, Studienassessor Gustav Albert

Nach der 3. Szene 12 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Preise 3 — Ende gegen 22 Uhr

Samstag, den 31. Oktober 1931: „Marronierite“ 3.

8. Vorstellung. Stammreihe 6. Anfang 20 Uhr.

Ende nach 22 Uhr. Preise 3.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 30. Oktober 1931.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem kgl. hiesigen

Konzertmeister Rud. Schöne.

1. Ouvertüre zu „Banditenkreise“ von Suppé.

2. Potpourri aus „Die Geisha“ von S. Jones.

3. Aus schöner Zeit, Walzer von E. Waldteufel.

4. Fantasia aus „Andine“ von A. Lorking.

5. Vatti-Polla von Jol. Strauß.

6. Nur Zeit, Walzer von D. Strauß.

Rurhaus-Konzerte.

Freitag, den 30. Oktober 1931.

16 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Kapellmeister Carl Bamberger, Wien.

1. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig“

von Jol. Strauß.

2. Ballettmusik aus „Rajamunde“ von Schubert.

3. Menuett, And. von Boccherini.

4. Krönungsmarsch von Meyerbeer.

5. Potpourri aus „Jizusprinzessin“ von Kalman.

6. Dorfchwaben-Walzer von Jol. Strauß.

7. Fantasia aus der Oper „Bohème“ von Puccini.

8. Ouvertüre zu „Leichte Cavallerie“ von Suppé.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr im Abonnement:

Symphonisches Konzert.

Leitung: Kapellmeister Carl Bamberger, Wien.

1. Symphonie, 5. mov. von Schubert.

a) Allegro moderato, b) Andante con moto.

2. Siegfried-Idyll von Wagner.

3. Aus der Arlesienne-Suite von Bizet.

4. Ouvertüre zu „Carnaval“ von Weber.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

Sols auf Wobfabrik-

scheine wird abgeholt

Weidenstraße 6.

Karten- und

Handverkauf

Frau Bog. Schierkeiner

Str. 26, 2. Nur Damen.

Aparthe Damenhüte

sehr preiswert

Umbesetzen von 1.50 an

Laden Goldasse 21.

Industrie und Handel.

Um die Wiedereröffnung der Börse.

Die Furcht vor den ausländischen Effektenverkäufen.

Starke Bedenken und große Schwierigkeiten.

Das Problem der Wiedereröffnung des Börsenverkehrs beschäftigt immer wieder die Öffentlichkeit, und das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß durch die Schließung der Börse jedem Effektenbesitzer die Bewertungsmöglichkeit genommen ist. Auch an den amtlichen Stellen ist man sich darüber klar, daß die Börse so bald wie möglich wieder eröffnet werden muß; jedoch ist es notwendig, erst die starken Bedenken zu beseitigen, die bei der gegenwärtigen Währungsfrage bestehen.

Unter diesen Bedenken steht an erster Stelle unsere Devisenlage und, in unmittelbarem Zusammenhang damit, die Befürchtung, daß das Ausland bei Wiedereröffnung der deutschen Börse seine Effekten auf den Markt wirft und damit nicht nur erheblich auf das Kursniveau drückt, sondern auch eine Belastung unserer Devisenwirtschaft hervorruft.

Die Furcht vor den ausländischen Effektenverkäufen ist immer noch von ausschlaggebender Bedeutung für die Einstellung der Reichsbank und des Reichswirtschaftsministeriums in der Frage der Wiedereröffnung der Börse. Die Reichsbank steht auf dem Standpunkt, daß sich, ähnlich wie bei dem Stillhalteabkommen mit den ausländischen Gläubigern, schwerlich ein entsprechendes Arrangement mit den ausländischen Besitzern deutscher Wertpapiere treffen lassen kann. In dem Berliner Stillhalteabkommen ist bekanntlich ausdrücklich eine Zusage über die Transferrierung von Effektenverkäufen enthalten und, da diese Zusage seinerzeit gemacht worden ist, so ist es verständlich, wenn an dem Tage, als England seine Geldwährung ausgab, die deutschen Wertpapierbörsen wieder geschlossen wurden.

Gegenwärtig liegen die Dinge nun so, daß bei dem bestehenden Devisenmangel unter den zur Zeit geltenden Devisenvorschriften Effektenverkäufe für

Rechnung ausländischer Besitzer einfach unmöglich sind, zumal eine Transferrierung verboten ist.

Anders dagegen würden die Dinge liegen, wenn der amtliche Effektenhandel wieder eingeführt würde, bei dem sich Effektenverkäufe aus Auslandsbesitz selbstverständlich nicht vermeiden lassen würden. Bei den Besprechungen, die gegenwärtig im Reichswirtschaftsministerium unter Hinzuziehung von Vertretern der Reichsbank und des Auswärtigen Amtes stattfinden, handelt es sich um die Fortsetzung der Erörterungen von Erwägungen, die eigentlich seit Schließung der Wertpapierbörsen gepflogen werden und darauf zielen, die ausländischen Effektenbesitzer unter bestimmten Voraussetzungen zu einem Verzicht auf Verkäufe deutscher Wertpapiere zu veranlassen. Das ist natürlich sehr schwierig.

Da die Verhältnisse noch viel komplizierter liegen als bei den Auslandskrediten, handelt es sich doch um eine Anzahl ausländischer Effektenbesitzer, die kaum zu einem gemeinsamen Stillhalteabkommen zu sammeln sein dürften.

Man kann dabei nur zwei Wege gehen, nämlich den über die Notenbanken des Auslandes oder den über die Regierungen, und mit der letzteren Abkunft dürfte auch wohl die Einbeziehung eines Vertreters des Auswärtigen Amtes zu den erwähnten Besprechungen im Reichswirtschaftsministerium im Zusammenhang stehen. Es ist also zumindest übertrieben, zu behaupten, daß das Auswärtige Amt für die Wiedereröffnung der Börse sei, denn damit hat letzten Endes das Auswärtige Amt nichts zu tun. Die Schwierigkeiten sind jedenfalls sehr groß, und man wird wohl nicht umhin können, eine Wiedereröffnung nur dann zuzulassen, wenn die Gewähr dafür gegeben ist, daß die Reichsmarktlage aus den Effektenverkäufen des Auslandes in Deutschland bleiben. Eine baldige Wiedereröffnung kommt wohl nicht in Frage.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Auch der heutige Telefon-Effekten-Verkehr zwischen den Börsen lenkte die Aufmerksamkeit auf die Tendenz der Geschäftskräfte. Stimmungsmäßig neigte die Tendenz infolge der gestrigen schwachen Auslandsbörsen weiter etwas zur Schwäche, während fürsmäßig nur geringfügige Veränderungen zu verzeichnen waren. Die Kurse blieben auf der gestrigen Basis ziemlich gehalten, mit Ausnahme der Montanwerte, die leicht nachgaben. Die allgemeine unklare Situation läßt keine Unternehmungslust aufkommen, um so mehr, als die deutsch-schweizerischen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind und etwas verstimmt haben. Am Pfandbriefmarkt herrschte eher Abgabeneigung, doch blieben auch hier die Kurse meist gut gehalten.

Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) In den heutigen Vormittagsstunden lagen neben den Ergebnissen der britischen Wahlen nunmehr auch in größerem Umfang ausländische Pressestimmen vor. Nach diesen beurteilt man den Sieg der Konservativen im allgemeinen geteilt. Wirtschaftspolitisch fürchten die Exportländer natürlich die zu erwartenden Schutzölle, die eine Erhöhung des internationalen Handels bedeuten. In Berliner Bankkreisen hält man dies für das kleinere Übel und glaubt, daß stabile Währungsverhältnisse in England immer noch besser seien als Inflation, die jede Konkurrenz unmöglich machen würde. Das Abfließen der einzelnen Länder durch Zollmauern hätte man ja schon früher gehabt. Das jetzt auch die Schweiz in den Kreis dieser Länder eintritt, wurde allerdings nicht gerade freudig begrüßt. So herrschte trotz des schwachen Kurs von gestern im heutigen Verkehr Zurückhaltung. Kursmäßig war die Tendenz aber etwa behauptet. Man hörte allgemeine Klagen über die geringen Verdienstmöglichkeiten, da es sich bei dem großen Kreis der Telefonmattler nicht um Zufallsgehalte handelte, obwohl der Umlauf als solcher lebhafter ist als an den Vorjahren. Vorteilhaft ist nur, daß jetzt schon fast alle Börsenpapiere theoretisch handelbar sind, während die Spekulation sich natürlich weiter auf die Hauptwerte beschränkt. In Kreisen der Privatbankiers soll sich übrigens erneut ein gewisser Widerstand gegen die Verpflichtung, Effekten für Ausländer nicht zu verkaufen, geltend gemacht haben. Man behauptet, diese Verpflichtung bestehe nur bis zum Ultimo dieses Monats und es wird daher eine neue diesbezügliche Verordnung der zuständigen Stellen für die nächsten Tage erwartet. Trotz der herrschenden Zurückhaltung behaupteten sich im allgemeinen die gestrigen Kurse. Schudert waren sogar gesucht, auch für Siemens war einiges Interesse festzustellen. Pfandbriefe lagen wenig verändert.

* Vermehrungen in der Schultheit, Pagenhofer. Angelegenheit. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, haben die Vermehrungen in Sachen Ragenellenbogen (Schul-

heit) seitens der Staatsanwaltschaft bereits begonnen. Bisher liegen zwei Anzeigen von Aktionären wegen Betrugs und Untreue vor.

* Adlerwerke vorm. Heinrich Alker AG., Frankfurt am Main. Die Adlerwerke haben vor etwa zwei Monaten unter härterem Belegschaftsabbau ihre Produktion ziemlich eingeschränkt, um ihre Bortrathaltung auf die mögliche unterste Grenze zu drücken. Wie man nun erfährt, müssen die Adlerwerke, um liefern zu können, voraussichtlich schon Anfang November wieder einige hundert Arbeiter neu einstellen. Der durchschnittliche Jahresabsatz liegt annähernd bei 60 Prozent der Vortrathaltung.

* Eduard Reinberger AG., Birmasens. Die größte Schuhfabrik in Birmasens, die Eduard Reinberger AG., die fast 2000 Arbeiter beschäftigt, hat zur Vermeidung der Stilllegung versucht, statt der 14tägigen eine eintägige Kündigung zu vereinbaren. Obgleich diese eintägige Kündigungsfrist von den meisten Betrieben in Birmasens durchgeführt ist, lehnte die Betriebsvertretung und auch der angesehene Schlichtungsausschuß von Kaiserslautern dieses Ansuchen ab. Die Ablehnung und die unüberbrückbare Wirtschaftslage zwingen die Firma, den Betrieb vorübergehend stillzulegen. In einigen Abteilungen ist die Kündigung bereits ausgesprochen.

* Santhaus N. Koch, Kom.-Gef., Augsburg. Das Unternehmen hat seine Zahlungen eingestellt. Im Oktober wurden allein mehr als 20 v. H. der Einlagen zurückgezogen und neue Kündigungen standen bevor. Zum Zweck einer gleichmäßigen Befriedigung der Gläubiger wurde die Liquidation beschlossen und gerichtliches Vergleichsverfahren eingeleitet. Es wird eine ziemlich befriedigende Quote erwartet.

Berliner Devisenkurse.

WTR. Berlin, 29. Oktober. Drahtliche Auszahlungen für:

	27. Oktober 1931	28. Oktober 1931
	Geld	Brief
Buenos Aires	1 Pes.	0.98 0.99
Canada	1 Canad. Doll.	3.76 3.77
Japan	1 Yen	2.05 2.06
Kairo	1 Egypt. £	16.83 16.76
Konstantinopel	1 Türk. £	
London	1 £ Sterl.	16.43 16.47
New York	1 Doll.	4.20 4.21
Rio de Janeiro	1 Milr.	0.25 0.26
Uruguay	1 Gold. Pes.	1.49 1.50
Holland	100 Gulden	170.73 171.07
Athen	100 Drachmen	5.10 5.20
Belgien	100 Belg.	58.84 59.96
Bukarest	100 Lei	2.55 2.56
Budapest	100 Pengö	73.28 73.42
Danzig	100 Gulden	83.22 83.38
Frankfurt	100 fmn. M.	8.59 8.61
Italien	100 Liro	21.83 21.87
Belgrad	100 Dinar	7.47 7.48
Dänemark	100 Kron.	92.91 93.09
Lissabon	100 Escudo	14.99 15.01
Norwegen	100 Kron.	92.31 92.49
Paris	100 Fr.	16.60 16.64
Prag	100 Kron.	12.47 12.49
Reykjavik	100 Isländ. Kr.	74.43 74.57
Riga	100 Lett.	81.37 81.53
Schweden	100 Kr.	82.52 82.68
Sofia	100 Lira	3.07 3.08
Spanien	100 Pes.	37.36 37.44
Schweden	100 Kron.	96.15 96.35
Tallinn (Estl.)	100 esta. Kr.	113.14 113.36
Wien	100 Schilling	58.94 59.06

Marktberichte.

Frankfurter Getreidebörse.

Frankfurt a. M., 28. Okt. An der Getreidebörse hielt die ruhige, aber besetzte Stimmung an. Das Angebot ist weiter mäßig, doch ist auch die Nachfrage sehr gering. Für Brotgetreide ergaben sich Preisbesserungen um 1.50—2 M., auch Gerste und Hafer zeigten leichte Erhöhungen. Am Weizenmarkt wurden die Preise für Weizenmehl um 0.25 M. je Doppelzentner von der Konvention erhöht; der ohnehin schon schwache Absatz wurde dadurch noch mehr eingeeignet. Promptes Roggenmehl verzeichnete etwas regeres Geschäft. Sehr feste Tendenz wiesen auch wieder alle Futtermittel auf; die Preise lagen allenthalben um eine halbe Mark höher. Größeres Geschäft entwickelte sich für Futterweizen und Kleie, aber auch ölhaltige Futterartikeln fanden gute Beachtung. Es notierten: Weizen 74 Kilogramm 230, Roggen 72 Kilogramm 217.50, Sommergerste f. Brauzweide 175—180, Hafer 162.50 bis 170, südd. Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 36.25 bis 37, ditto Sondermahlung 34.25—35, niederreife Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 36.25—36.75, ditto Sondermahlung 34.25—34.75, Roggenmehl 60proz. Ausmahlung 30.25—31.50, Weizenkleie 8.75—8.90, Roggenkleie 9—9.25.

Der volkswirtschaftliche Wert der deutschen Niederjagd.

Dem deutschen Markt werden jährlich an Wildbret zugeführt: etwa 3500 000 Hahn, 390 000 Kaninchen, 1150 Stüd Auerwild, 3900 Birkwild, 2700 Haselhühner, 800 000 Feldhühner, 4400 Gänse, 380 000 Enten, 46 500 Schnepfen und 190 000 Fasanen. Nach Gewicht bedeutet das rund 13 883 240 Kilogramm, das ist etwa die Hälfte der in der Vorkriegszeit erzielten Zahl.

zu schüssen bereitgestellt worden. Anregungen des Staatsministeriums bei der Reichsregierung, die Zudersteuer für den zur Weinverbesserung erforderlichen Zucker zu erlassen, konnte mangels geheimer Handhabung zu einer solchen Maßnahme leider nicht Ratgegeben werden.

Das Staatsministerium hat sich auch in langwierigen Verhandlungen um die unmittelbare Bereitstellung von Erntefinanzierungskrediten zu Gunsten der Winzergenossenschaften aus Mitteln der preussischen Zentralgenossenschaftsliste bemüht. Angesichts der schwierigen Lage vieler Winzergenossenschaften sind diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Auch wegen der Beschaffung von Fässern hat die Staatsregierung Verhandlungen gepflogen. Dabei hat sich ergeben, daß die Fassung der Selbsthilfe im Wege lokaler Regelung durch die Weinbau- und Weinhandelsorganisationen überlassen bleiben könnte. Schließlich hat das Staatsministerium durch Erteilung eines Kredits und Bereitstellung einer Beihilfe die Möglichkeit zur Vornahme von Stützungsläufen von Wein in gewissem Umfang geschaffen.

Für Zwecke der Abzählung ist eine Reihe von Maßnahmen durch Gewährung von Beihilfen unterstützt worden. Die Bestimmungen des Entwurfs eines Gesetzes über den Ordnungszustand der Weinberge bei der Lagerung von Wein grundsätzlich nicht entgegen. Gezielte Maßnahmen betreffend die Gewährung von Vollstreckungsschutz sind bisher aus allgemeinen wirtschaftlichen Erwägungen abgelehnt worden.

Zum Weltspartag.

Die Bedeutung der Sparkassen.

Vor sieben Jahren wurde auf dem Internationalen Kongress für Sparwesen der 30. Oktober zum Weltspartag erklärt. An diesem Tage sollten alle Böller der Erde auf den Sinn und die Bedeutung des Sparens hingewiesen werden. Es sollte nicht ein Tag des Ausruhens sein, sondern ein Tag der Arbeit, an dem die Handlungen aller Menschen von dem Ideal der Sparsamkeit erfüllt sein sollen — ein Tag, der der Vorbereitung dieses Ideals durch Wort, Beispiel und Bild geweiht ist.

Wohl zu keiner Zeit hat dieser Tag des Besinnens und Nachdenkens über den Wert des Sparens eine solche Bedeutung wie in der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Bedeutung der Sparkassen zeigt sich heute jedem deutschen Staatsbürger in besonders klarer Form. Die Sparkassen sind die Sammelbeden derjenigen Beträge, die die einzelnen Wirtschaften in ihrem Geschäft oder Haushalt entbehren können und in kleinen Beträgen zu den Sparkassen bringen, damit sie hier 1. feuer- und diebstahlsicher aufgehoben sind und 2. Zinsen bringen, 3. zur Kapitalbildung beitragen und damit der Allgemeinheit nutzen.

Gerade der letzte Punkt wird heute jedem besonders klar, denn die Sparkassen können nur dann die von ihnen gegebenen Hypotheken und Kredite aufrechterhalten, wenn neue Spareinlagen zufließen. Zu allen Zeiten werden Gelder bei den Sparkassen abgehoben von Leuten, die sie in ihrer Wirtschaft oder in ihrem Haushalt benötigen und von anderen werden die in ihrer Wirtschaft oder in ihrem Haushalt nicht benötigten Gelder zur Sparkasse hingetragen. Werden entweder Spareinlagen, die nicht benötigt werden, in größerem Umfang abgezogen oder fließen erübrigte Gelder den Sparkassen nicht zu, so können sie ihre volkswirtschaftliche Funktion als Geldausgleich zwischen Geldgeber und Geldnehmer nicht erfüllen. Sie sind vielmehr genötigt, jede lang- oder kurzfristige Kreditabgabe zu unterlassen und unter Umständen sogar gegebene Hypothekendarlehen und Kredite zu kündigen und einzuziehen. Jeder, der schon einmal Geld ausgeliehen oder Geld gegeben hat, weiß, daß die ganze Volkswirtschaft in Unordnung gerät, sobald der normale Ausgleich zwischen Geldüberfluß und Geldbedarf sich nicht in normalen Bahnen vollzieht. Die Sparkassen haben die Gelder an tausende von Kunden ausgeliehen, und zwar in der denkbar besten mündelsicheren Form. Durch die große Zahl der vorsichtig ausgewählten Geldnehmer ist das Risiko in einer Art und Weise verteilt, wie man es sich nicht besser vorstellen kann. Kein einzelner Privatschuldner kann einem Gläubiger eine bessere Sicherheit gewähren, als die Haftung aller Schuldner einer Sparkasse. Dazu kommt noch, daß die Sparkasse mit ihrem eigenen Vermögen und schließlich sogar mit dem Vermögen und der Steuerkraft ihres Garantienverbandes haftet.

Die Verknüpfung wirtschaftlicher Zusammenhänge hat sehr oft einerseits sinnlose Abhebungen, andererseits sinnwidrige Fernhaltung von Spargeldern von den Sparkassen zur Folge. Daß irgendwelche Währungsfragen nicht mehr in Frage kommen, dürfte inzwischen jedem Deutschen klar geworden sein, denn es ist ganz ausgeschlossen, daß irgend eine Regierung, in welcher Form sie auch zusammengefaßt wäre, an der deutschen Währung rütteln könnte. Das Programm einer jeden Regierung hat als unabdingbare Voraussetzung die Aufrechterhaltung der Währung. Keine Regierung wird riskieren, 18 Millionen später im Deutschen Reich um 12 Milliarden Spargeld zu bringen. Daß ferner das Geld im Strumpf oder in dem Safe der Bank währungspolitisch nicht besser geschützt ist, wie die Guthaben der Sparkassen, dürfte ohne weiteres klar sein. Bekanntlich wurden nach der Inflation Banknoten nicht ausgewertet, wohl aber Sparkassenguthaben. Einen vernünftigen wirtschaftlichen Sinn hat aber die Aufbewahrung des Geldes im Hause oder in der Stahlkammer nicht, denn zu Hause besteht die Gefahr des Diebstahls, des Verbrennens und außerdem gehen in beiden Fällen die Zinsen verloren. Auch besteht eine Gefahr, daß nochmals eine Entwertung eintreten würde, unter dem Schutz des Stillhalteabkommens und der inzwischen erfolgten internen Klärung des deutschen Finanzproblems nicht mehr.

Das Interesse des einzelnen, wie auch das Interesse der Allgemeinheit gebietet also, alles Geld, das in der Wirtschaft und im eigenen Haushalt nicht dringend benötigt wird, den Sparkassen zuzuführen, damit das Geld auch die wirtschaftliche Funktion erfüllen kann, die ihm als Zahlungsmittel für den Warenverkehr zukommt.

Erntefinanzierungsmaßnahmen für den Weinbau.

Die Verwertung der Ernte von 1931.

Der Verband preussischer Weinbaugemeinden hat am 18. August in Koblenz in seiner Gesamtsitzung mit den Gefahren sich beschäftigt, die der Verwertung der Ernte von 1931 dadurch drohen, daß in den preussischen Weinbaugemeinden noch sehr große Vorräte an Wein aus 1929 und 1930 in den Kellern der Winzer lagern, es daher an Lagerraum und an Fässern überall fehlt, um die Ernte von 1931 verwerten zu können. Der Verband hat deshalb die Reichs- und Staatsregierung gebeten, den Weinbau in die Erntefinanzierungsmaßnahmen der Reichsregierung aufzunehmen, die Zudersteuer für Weingüter zu erlassen und Mittel zur Fassbeschaffung bereitzustellen. Wie der Untliche Preussische Pressedienst mitteilt, beantwortet der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die im Zusammenhang damit an das Staatsministerium gestellten Anfragen folgendermaßen:

Das Staatsministerium ist schon Anfang September an die Reichsregierung wegen Einleitung besonderer Maßnahmen zur Aufnahme, Bewegung und Verarbeitung der diesjährigen Weinernte herangetreten. Für diesen Zweck sind 700 000 Mark, und zwar 225 000 Mark für Winzergenossenschaften und 475 000 Mark für den Weinhandel, reichsseitig zur Gewährung von Zinsverbilligungs-